

ansätze

ESG-NACHRICHTEN 1-3/2022



Sprachfähigkeit

**Predigt-Slam:
Wortkunst in der Kirche**
Johanna Klee

**Lust an Gottes-
dienst und Predigt**
Dietrich Sagert

**Wie sage ich es
in 5 Minuten?**
Ilka Sobottke

**Viele Sprachen und doch
eine Gemeinde**
Reinhard Menzel

Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



B



A

L

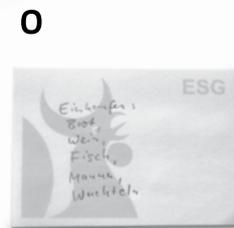
M



P



K



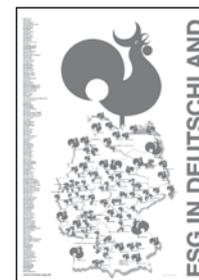
O

N

G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

esg@bundes-esg.de

oder per Post an:

ESG
in der Geschäftsstelle der aej

Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover
Telefon: 0511.12 15 – 0

Bestellformular

Neue Materialien sind in Vorbereitung

Menge:	Artikel:	Preis:
A	ESG-Socken (Größe 39–42 / 43–45 46–48)	4,80 €
B	Lesezeichen (21 x 7 cm) »Neu im Studium?«	
G	Plakat im Format A2 ESG + Hahn-Logo	0,50 €
H	Plakat im Format A2 ESG-Deutschlandkarte	
J	Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) nur Hahn ohne Abb.	0,20 €
K	ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 €
L	Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band)	2,00 €
M	ESG Tasche (Baumwolltasche) ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro	10,00 €
N	ESG Bleistift (50er Packung)	22,50 €
O	ESG Post it im Format 100x72 (20er Packung)	24,00 €
P	Mini-Display-Reiniger für Smartphones (weiß-,roter Hahn)	

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 € innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikkostenleister.



Liebe Leser*innen,

eine neue Ausgabe der ansätze liegt Ihnen vor und auch dieses Heft steht nicht unter dem Motto: Kuscheln nach Corona. Denn die Pandemie ist nicht vorbei, sie ist nur gerade nicht von Interesse. Die Gesellschaft ist stillschweigend übereingekommen, dass 1000 Tote pro Woche ein angemessener Preis sind für die „Freiheit“, ohne Maske einkaufen zu gehen. Die kommende Herbstwelle wird derweil durch eine erzwungene Herdenimmunität abgefedert und die Kosten der Pandemie lassen sich womöglich durch die Entlastung der Rentenkassen refinanzieren.

Statt Pandemie ist nun „Zeitenwende“, obwohl doch nur ein weiterer Scheißkrieg Tod und Zerstörung in die Welt bringt, nur eben diesmal vor unserer Haustür, was offenbar einen großen Unterschied macht. Während der Tschetschenenschlächter Putin Grosny in Schutt und Asche legte, durfte er 2001 im Deutschen Bundestag eine Rede halten, die die Mehrheit der Abgeordneten mit stehenden Ovationen bedachte. Die weltweit größte humanitäre Katastrophe richtet derzeit Saudi Arabien, dieser „Anker der Stabilität“ (Thomas de Maizière), im Jemen auch mit deutschen Waffen an, aber wen interessiert's? Der Bundeskanzler haut mal eben 100. Mrd. Euro zur Aufrüstung der Bundeswehr raus, obwohl schon der europäische Teil der NATO Russland konventionell überlegen ist und die Ausrüstungsprobleme der Bundeswehr nicht aus Geldmangel, sondern aus atemberaubender Geldverschwendung und katastrophalem Missmanagement resultieren. Der Betrag sollte der Bundeswehr bar in kleinen Scheinen ausgezahlt werden, dann können sich frierende Soldat*innen beim Geldverbrennen daran wärmen.

Statt ebenso unbedarfter wie opportunistischer Rufe nach einer „Neuaustrichtung der evangelischen Friedensethik“, wünschte ich mir von Kirchenleitungen eine klare Marschrouten im Umgang mit der russischen Orthodoxie – gerade im Horizont der kommenden ÖRK-Weltversammlung in Karlsruhe. Den „Gesprächsfaden mit Kirill nicht abreißen“ zu lassen, ist ja nur sinnvoll, wenn man der russischen Orthodoxie zutraut, sich des Ex-KGB-Offiziers Gundjajew alias Kirill I. aus eigener Kraft zu entledigen. Da Gundjajew aber von einer Clique seinesgleichen umgeben ist, die ihn erst ins Amt gehievt hat, ist damit nicht zu rechnen. Der Ausschluss der südafrikanischen Apartheidkirchen könnte eine Blaupause sein.

Mit der Friedensethik können wir uns befassen, wenn der Krieg zu Ende, Putin tot und der pöbelnde Antisemitenverehrer Melnyk des Landes verwiesen ist.

Dieses Heft heißt übrigens Sprachfähigkeit, weil es die Beiträge der letzten Hauptamtlichenkonferenz „Von Gott reden – aber wie?“ dokumentiert. Im Sommer trifft sich die Weltversammlung des WSCF in Berlin – ein Ereignis, das hoffentlich in all dem Elend nicht untergeht.

Eine interessante Lektüre wünscht



Uwe-Karsten Plisch



Sprachfähigkeit

Umschlag Titelmotiv von Saeed Karimi, Quelle: unsplash.com.

Umschlagrückseite: Redner mit Plakat in Speakers' Corner (2005), Quelle: Wikipedia.

Thema

6 Predigt-Slam: Wortkunst in der Kirche

Johanna Klee

8 Von Gott reden – aber wie?

Bericht über den Hauptvortrag

von PD Dr. Frederike van Oorschot

zusammengefasst von Corinna Hirschberg

10 Lust an Gottesdienst und Predigt

Dietrich Sagert

11 Wie sage ich es in 5 Minuten?

Ilka Sobottke

18 Playing Arts

Robby Höschele

21 Viele Sprachen und doch eine Gemeinde

Erfahrungen aus den Studierendengemeinden
in Cottbus und Frankfurt (Oder)

Reinhard Menzel

ESG stellt sich vor

22 The World Student Christian Federation (WSCF)

Marcelo Leites

Verband

24 Corinnas Columnne

Frieden

25 „Von Gott reden – aber wie?“

Hauptamtlichenkonferenz vom 21.-24. Februar 2022 in Bonn

Reinhard Menzel

26 Handbuch Studierendenseelsorge

Die Book-Release-Party

30 WSCF-Vollversammlung 2022 in Berlin

Ein Ausblick

Christiane Gebauer

32 Solidarität jetzt

Internationale Studierende aus der Ukraine brauchen

Perspektive auf Fortsetzung ihres Studiums in Deutschland
und der EU

Pressemitteilung

34 Der wahre Preis der Kleidung

Dietrich Weinbrenner

Menschen und Nachrichten

38 Kommen und Gehen

Studierendenseelsorger Pfarrer Fritz Hohenberger verabschiedet

39 Abschied von Ton Veerkamp. Pfarrer für internationale Studierende in Berlin 1970 bis 1998

40 Nachruf auf Julia Nigmann

41 Save the Date! 8. Vollversammlung der ESG

Bücher und Materialien

42 Poetry Poetry Slam Beitrag: Kyrie eleison! *Kerstin Söderblom*

44 Die Basis-Bibel: eine Debatte Einleitung *Christoph Rösel*

45 Die BasisBibel Eine Bibelübersetzung für das 21. Jahrhundert *Alexander Fischer*

47 Handbuch Studierendenseelsorge Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven

Ankündigungen

48 Kloster auf Zeit für Studierende 2022

Auflösung Weihnachtsrätsel

49 Einladung EinSinGen 2022 5. Bundesweites ESG-Chortreffen

50 Abkürzungsverzeichnis / Impressum



Speakers' Corner: Die nordöstliche Ecke des Hyde Parks in London ist der Aufenthaltsort vieler Redner, die zu jedem Thema unter der Sonne sprechen. Dieser Gentleman aus den Südstaaten sprach über die Bibel. Quelle: Wikipedia

Predigt-Slam: Wortkunst in der Kirche

Johanna Klee

Der Poetry-Slam wurde 1986 von Marc Kelly Smith im Green Mill Jazz Club in Chicago als öffentlicher, literarischer Vortragswettbewerb initiiert. Der Titel geht auf Marc Kelly Smith selbst zurück und ist ein zusammengesetztes Kunstwort aus „Dichtung“ und „Schlag/Wettkampf“. Bei einem Poetry-Slam treten mehrere Poetinnen und Poeten gegeneinander auf der Bühne eines Veranstaltungsraumes an, wobei die Gewinnerinnen oder der Gewinner durch das anwesende Publikum gekürt wird. Die Teilnahme steht allen offen, die Formen und Genres der Beiträge können sehr stark variieren.¹

Zurück geht der Poetry-Slam vor allem auf die us-amerikanische Spoken-Word-Bewegung, die vor allem die Themen von marginalisierten Menschen zur Sprache brachte und von BiPoC, queeren Menschen und Menschen aus der Arbeiterklasse zur Selbstermächtigung genutzt wurde. Hip Hop, Jazz und Punk Rock flossen ebenfalls in den Poetry-Slam ein.² Auch in früheren Jahrhunderten gab es bereits Dichterwettstreite, wie z.B. den Meistergesang.

Ein Poetry-Slam ist nur auf wenige Regeln begrenzt: (1.) Die Texte müssen von dem oder der Auftretenden selbst verfasst worden sein, (2.) es gibt ein festes Zeitlimit für alle Teilnehmenden, welches meistens

zwischen drei bis sieben Minuten pro Person liegt, (3.) der Auftritt wird durch das Publikum bewertet, (4.) Gesangseinlagen sind nur in Ansätzen zulässig, (5.) außer dem Mikrofon und dem Text sind keine Requisiten oder Verkleidungen erlaubt. Zudem gilt, dass das Publikum die Auftretenden zu respektieren hat.³

Beispielhaft sei ein Ablauf skizziert: Die Veranstaltung wird durch einen Moderator oder eine Moderatorin („Master of Ceremony“) geleitet, die Reihenfolge der Auftretenden wird durch das Los bestimmt. Vor den Teilnehmenden tritt zunächst ein sogenanntes ‚Opferlamm‘ auf, welches nicht am offiziellen Wettbewerb teilnimmt und mit seiner oder ihrer Slam Poetry das Publikum einstimmt, da der erste Auftritt in der Regel schlechter bewertet wird. Nach dem ‚Opferlamm‘ tragen die einzelnen Poetinnen und Poeten ihre Texte vor, wobei zwei Blöcke mit einer Pause üblich sind. Wird nicht bereits im Anschluss ein Beitrag zum Besten erkoren, kann noch ein Finale der zwei oder drei Höchstnominierten mit weiteren Dichtungen stattfinden. Der Gewinner oder die Gewinnerin des Abends erhält einen – oftmals eher als symbolisch zu betrachtenden – Preis.

Beim Abstimmungsverfahren des Publikums haben sich verschiedene Varianten etabliert. Zum Beispiel kann eine Publikums-Jury mittels eines Punktesystems den Gewinner oder die Gewinnerin küren. Es kann aber auch durch den Applaus des gesamten Publikums gewertet werden. Manchmal kommt es auch zu einer Mischung aus beiden oder zu ganz anderen, kreativen Abstimmungsverfahren.⁴

Für Marc Kelly Smith ist hinsichtlich des Poetry-Slams nicht nur der Charakter des gemeinschaftlichen Wettstreits essenziell, durch den die Poetinnen und Poeten zur kontinuierlichen Verbesserung ihrer Beiträge angeregt werden, sondern auch seine Performativität und Interaktivität:⁵

„Slam poetry is [...] a word circus, a school, a town meeting, a playground, a sports arena, a temple, a burlesque show, a revelation, a mass guffaw, holy ground, and possibly all of these mixed together. Slam Poetry is performance poetry, the marriage of a text with the artful presentation of poetic words onstage to an audience that has permission to talk back and let the performer know whether he or she is communicating effectively.“⁶

1 Cf. A. HUNDACKER: Sprache als Medium. Wie mediale Formen den Poetry Slam prägen, Hamburg 2014, 9–11; G. NEUMANN: Der Marburger Predigt-Slam. Predigtworkshop interkulturell, in: Predigt Slam, hrsg. von K. SCHOLL / G. NEUMANN / T. ERNE, Schriftenreihe des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart 7, Marburg 2015, 92–105: 94–95; K. OXEN, Bühne frei für Wortkunststücke! Ein Interview mit dem Poetry Slammer Bo Wimmer und homiletische Anmerkungen zum Phänomen „Predigt-Slam“, in: Göttinger Predigtmeditationen 68/1 (2013), 5–11: 5–6.

2 Cf. B. PRECKWITZ, Slam Poetry. Eine literarische Bewegung der Anti-Avantgarde, Norderstedt 2002: 41–45, 136–138.

3 Der Slam-Etikette „respect the poet“ und „respect the audience“ kommt im Predigt-Slam aufgrund des Werkstattcharakters eine hohe Bedeutung zu. Die Nominierung durch das Publikum, meist durch eine Publikumsjury, dient auch zur Fokussierung der Aufmerksamkeit; cf. HUNDACKER, Poetry Slam, 12.

4 Cf. HUNDACKER, Poetry Slam, 11–15 und OXEN, Bühne frei, 5–6.

5 Smith nennt fünf Kriterien: Poesie, Performance, Wettstreit, Publikumsinteraktion, Gemeinschaft; cf. M.K. SMITH / J. KRAYNAK: Take the Mic. The Art of Performance Poetry, Slam and the Spoken Word, Naperville 2014, 3–14 und dazu NEUMANN, Predigt-Slam, 94–95.

6 SMITH / KRAYNAK, Take the Mic, 5.

Obwohl ursprünglich als Lückenbüsser konzipiert, entwickelte sich der Poetry-Slam schnell zu einem Highlight des Green Mill Jazz Club und schließlich zu einem weltweiten Phänomen. Von Amerika inspiriert entstanden in den 90er Jahren ähnliche Formate in Deutschland, bis 1994 schließlich der erste so betitelt Poetry-Slam von Wolfgang Hoge kamp im Berliner Ex'n Hop veranstaltet wurde und 1997 die erste nationale Meisterschaft folgte. In Deutschland entsprang der Poetry-Slam ähnlich wie in den USA zunächst aus einer Subkultur, die sich vom öffentlichen Literaturbetrieb abzugrenzen versuchte.

Mittlerweile gibt es deutschlandweit in vielen großen Städten regelmäßig stattfindende Poetry-Slams, rund 200 an der Zahl, die oft rasch ausverkauft sind. Das Publikum ist in der Regel studentisch und besteht aus jungen Erwachsenen. Auch die Auftretenden kommen häufig aus einem linksalternativen, studentischen Umfeld und sind eher männlich. Über die Jahre entstand eine Vielzahl weiterer beliebter Formate wie der Jazz-Slam oder der Science-Slam, so dass die Entstehung des Predigt-Slams nur eine Frage der Zeit schien.⁷ In den letzten Jahren zeichneten sich allerdings auch einige Krisen ab. So die zunehmende Professionalisierung des Poetry-Slam, die MeToo-Debatte und schließlich die wirtschaftlichen Einbrüche

durch die Pandemie. Auch die Nachwuchsgewinnung gestaltete sich als schwierig.

Die Idee zum Predigt-Slam entstand, nachdem der Marburger Theologie-Professor Thomas Erne einem Poetry-Slam beiwohnte. Thomas Erne suchte die Zusammenarbeit mit dem Poetry-Slammer Bo Wimmer, der ein zweitägiges Workshop-Format mit abschließendem Slam konzipierte.

Formal orientierte er sich dabei an den Poetry-Slams, so dass die Regeln, der Ablauf und das Abstimmungsverfahren beim Predigt-Slam identisch zum Poetry-Slam sind. Thomas Erne ist überzeugt:

„Im Idealfall wird auch bei einer Predigt kein Text vorgelesen, sondern frei und von Herzen gesprochen. Auch bei der Predigt dauert der Vortrag nicht länger als es das Publikum erbaulich findet und eine Abstimmung durch die Gemeinde findet ebenfalls statt. Man kann im Poetry Slam von Gott reden, man kann die Gattung Predigt auf die Bühne holen und hat dann den Sermon Slam. Allerdings der selbsttätige Religionsvollzug, der zur Predigt gehört, muss und kann auf der Slam-Bühne diskret bleiben. Diese Suspension des religiösen Sinns – wenn man so will, bietet der Sermon Slam Kurzpredigten im Konjunktiv – hat auch eine befreiende Wirkung.“⁸

Dabei markiert Erne auch die Unterschiede zur sonntäglichen Predigt, die in der religiösen Praxis verortet ist: Ein Predigt-Slam bleibt als Auftritt vor einem unterhaltungsbedürftigen Publikum „ein religiöses Probehändeln“, „ein religiöses Experimentaldarium“⁹.

Daher zeichnen sich die Beiträge des Slams eher durch Kürze, Lebensnähe, Bilderreichtum, Humor und Präsenz aus. Für Erne ist der Predigt-Slam „als freie religiöse Rede im Kontext der postmodernen Eventkultur und ihrer vielfältigen Deutungsperspektive [...] mit den religiösen Kurzansprachen im Radio oder dem Wort zum Sonntag vergleichbar“.¹⁰

Das Ziel des Workshops Predigt-Slam war es zunächst erst einmal, Theologiestudierende der Phillips-Universität Marburg lustvoll und spielerisch in der Predigtkunst zu unterweisen. Sie sollten dabei miteinander Freude an der eigenen Sprache und Mut zum öffentlichen Auftritt finden – die Freiheit zur Kunst, die Freiheit aber auch zur Expression. Es geht also weder um „kanzeltaugliche Predigten, noch pseudo-religiöse lyrische Unterhaltung“, sondern um „die Lust am Experiment zwischen heiligem Schauer und quirligen Humor“, die „ganz eigene zauberhafte Momente religiöser Botschaft erzeugen kann“¹¹.

7 Cf. NEUMANN, Predigt-Slam, 94–95.

8 P. SCHÜZ, „Sermon Slam“. Wort Gottes als Fünf-Minuten-Performance, in: Zeitschrift für Praktische Theologie 46/1 (2011), 64–66: 65.

9 T. ERNE, Die Eingebungen der Imagination, in: Predigt Slam, hrsg. von K. SCHOLL / G. NEUMANN / T. ERNE, Schriftenreihe des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart 7, Marburg 2015, 126–135: 127.

10 ERNE, Eingebungen, 126–128: 127.

11 SCHÜZ, Sermon Slam, 65.

So wurde im Januar 2010 der erste Wochenend-Workshop mit großem Erfolg durchgeführt. Den Höhepunkt bildete der Predigtwettbewerb mit zwanzig Teilnehmenden am Samstagabend im Kreuzgang der Alten Universität. Nach diesem grandiosen Auftakt fanden weitere Workshops in der Phillips-Universität Marburg mit Bo Wimmer und Thomas Erne statt. Darüber hinaus erfreute sich das Veranstaltungsformat aber auch anderenorts rasch großer Beliebtheit, wobei der Experimentalcharakter trotz der zunehmenden Popularität und trotz einer sich langsam herauskristallisierenden Predigt-Slam-Szene erhalten geblieben ist.¹²

Das „Zentrum für evangelische Predigt- und Gottesdienstkultur in Wittenberg“ übernahm das von Thomas Erne und Bo Wimmer erdachte Konzept 2013 und führte bis 2017 Workshops für Pfarrpersonen durch. Andere evangelische Bildungseinrichtungen schlossen sich an.

Schließlich entstanden in vielen deutschen Städten Predigt-Slams. Zum Teil als ein Format, in denen Poetinnen und Poeten gegen Theologinnen und Theologen antraten, zum Teil auch als ein Format, in dem Pfarrpersonen, Diakoninnen und Diakone, kirchlich interessierte Ehrenamtliche oder Studierende einen Slam bestritten. Beispiele dafür sind der „Preachers-Slam“ des Kirche2-Kongress' 2013 in Hannover oder aber die Slams auf den Deutschen Evangelischen Kirchentagen. Auch thematische Slams haben sich in manchen Orten entwickelt, so z.B. der Friedens-Slam in Pforzheim oder der Frauen-Prediger-Slam in Baden. Anders als der Poetry-Slam zeigte sich der Predigt-Slam auch während der Pandemie als recht stabil, weil er weniger abhängig war von wirtschaftlichen Faktoren.

Für die Durchführung eines Predigt-Slams empfiehlt es sich zu Beginn, mit der örtlichen Poetry-Slam-Szene Kontakt aufzunehmen und gemeinsam zu planen. Diese verfügt meistens über das notwendige Wissen zum Thema Veranstaltungs-

organisation und Marketing, hat zudem auch schon ein eigenes Zielpublikum. Es ist aber auch möglich, mit einer Gruppe Interessierter einen Predigt-Slam selbst zu organisieren. Dafür braucht es nur einen Ort, eine gute Mikrofonanlage, eine Moderatorin oder einen Moderator, einige Auftrittswillige, ein Opferlamm, Jurykarten sowie ein Flip-Chart mit Stiften. Auch Musik oder eine Bar kann in den Slam integriert werden. Daneben haben sich Gottesdienstformate in manchen Gemeinden entwickelt, in denen es keine Wertung gibt, aber die Gemeinde Rückmeldung zu den Texten via Moderationskarten und Stellwänden geben kann, um die Interaktion zu fördern. Denn am Ende zählt nur das, was Allan Wolf einmal gesagt hat und mittlerweile ein geflügeltes Wort geworden ist: „The points are not the point, the point is poetry.“

PfarrerIn Johanna Klee ist Studienleiterin am Theologischen Zentrum Braunschweig

¹² Cf. dazu Erne, Eingebungen, 125–127; Neumann, Predigt-Slam, 92–94 und Schüz, Sermon Slam, 65.

Von Gott reden – aber wie?

Bericht über den Hauptvortrag

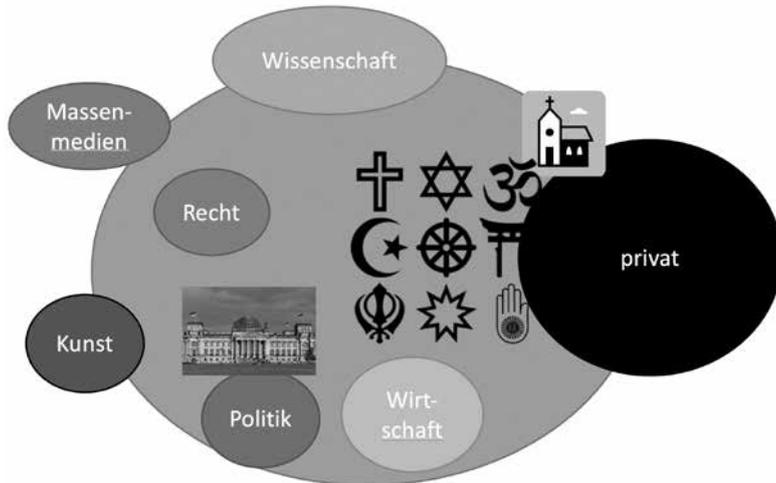
von PD Dr. Frederike van Oorschot
zusammengefasst von Corinna Hirschberg

Die Referentin teilte ihren Hauptvortrag in zwei große Bereiche.

Im ersten Teil wandte sie sich dem Bereich Öffentlich von Gott reden – Öffentliche Theologie zu. Mit fünf W-Fragen - was, wo, warum, wie und wer? – näherte sie sich den verschiedenen Aspekten, öffentlich von Gott zu reden. Bei der Antwort auf die Frage „Was ist öffentliche Theologie?“ zitierte sie u.a. Heinrich Bedford-Strohm mit der Antwort, es sei ein „Versuch, im

interdisziplinären Austausch [...] und im kritischen Gespräch mit Kirche und Gesellschaft in gesellschaftlichen Grundfragen Orientierung zu geben und dabei Ressourcen der Kommunikation zu erarbeiten, die die Relevanz religiöser Orientierungen in der pluralistischen Gesellschaft deutlich machen“. Öffentliche Theologie geschieht im Spannungsfeld zwischen Kirche und Po-

litik und zwischen privater und öffentlicher Sphäre. Sie kommt in den Bereichen Wissenschaft, Politik, Recht, Kunst, Wirtschaft zur Sprache und hat ihren Ort auch in den Massenmedien. Öffentliche Theologie braucht eine pluralistische und demokratische Situation, um entstehen zu können und versteht sich selbst als Teil einer pluralen Gesellschaft. Bei der Frage, warum



es Öffentliche Theologie überhaupt gibt, explizierte die Referentin drei Begründungsstränge: 1. Die interne Begründung: Das Thema der Theologie ist Gottes Zuwendung zur Welt und den Menschen, also muss auch öffentlich darüber geredet werden. 2. Die externe Begründung: Die Gesellschaft braucht Orientierung, die die Öffentliche Theologie gibt. 3. Die strukturelle Begründung: Öffentlichkeit entsteht durch die institutionelle Gestalt der Kirche. Bei der Beantwortung der Frage, wie Öffentliche Theologie funktioniert, gibt die Referentin drei Dimensionen an: 1. Die Hermeneutische Dimension: die Öffentliche Theologie ist allgemein zugänglich und verständlich 2. Die inhaltliche Dimension: Sie nimmt die Themen des öffentlichen Diskurses auf 3. Die handlungsleitende Dimension: Sie mündet in ein wahrnehmbares Engagement. Auf die Frage, wer öffentliche Theologie macht, ist die Antwort immer die Kirche, aber einmal als Kirche in der Öffentlichkeit (explizite öffentliche Theologie) und das andere Mal die Kirche als Öffentlichkeit (implizite öffentliche Theologie). Zum Abschluss dieses ersten Teils gab die Referentin zwei Fragestellungen in die Kleingruppen: „Was verstehen Sie als Ihre Aufgabe – öffentliches Reden von Gott oder öffentlich Gemeinde Jesu Christi zu sein? Wie unterscheiden sich diese Perspektiven?“ und „Welche Dimensionen öffentlicher Theologie erleben Sie in Ihrer Arbeit? Welche würden Sie reizen zu entdecken?“

Der zweite Teil ihres Vortrags kreiste um das Thema „Öffentlich von Gott reden in einer digitalen Kultur“. In einem ersten Schritt ging die Referentin auf den digitalen Kulturwandel ein. Durch ihn entsteht eine neue Kulturform, die digitale und analoge Räume betrifft. Kennzeichen der Digitalität sind Referenzialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität. In einem zweiten Schritt beschrieb sie Kennzeichen von digitalen Öffentlichkeiten: 1. Algorithmen als Gatekeeper digitaler Öffentlichkeiten, 2. Pluralisierung und Segmentierung von Teilöffentlichkeiten, 3. Öffentlichkeiten sind Ausdruck eines digitalen Machtgefüges, 4. Bedeutung von Partizipation und Interaktion. In einem dritten Schritt beschrieb die Referentin die Möglichkeiten von Öffentlicher Theologie in einer digitalen Kultur: 1. Digitale Räume schaffen plurale und fluide Öffentlichkeiten. Sie erweitern somit den Öffentlichkeitsbegriff – und führen ihn zugleich ad absurdum. 2. Theologie und Öffentlichkeit stehen sich nicht gegenüber, vielmehr konstituieren sich öffentliche Theologien in und durch Öffentlichkeiten. Öffentliche Theologie ist daher als ein Diskursmodus zu reformulieren. 3. Theologische Rede im digitalen Raum ist zeugnishaft, die einen engen Zusammenhang von Inhalt und Identität theologisch zu denken vermag. 4. Insofern das christliche Zeugnis sich gemeinschaftlich konstituiert, ist öffentliche Theologie eine kollaborative Praxis. 5. Insofern öffentliche Theologie sich auch indirekt vollzieht, wird das Medium zu einer theologischen Selbstaussage.

Die Referentin beendete ihren Vortrag mit einem Hinweis auf die open-access-Zeitschrift Cursor. Zeitschrift für explorative Theologie <https://cursor.pubpub.org/>.

Mit fünf Fragen entließ sie die Teilnehmenden in die Gruppenphase:

1. Wo beginnt für mich mein öffentliches Reden oder Leben als Christ*in – oder ist diese Trennung gar nicht mehr entscheidend?
2. Welchen Anspruch verbinde ich mit dem Vorhaben, „öffentlich“ von Gott zu reden? Welche Gegenüber habe ich im Kopf?
3. Welchen Status hat mein eigenes öffentliches Reden vor mir selbst? Wie gehe ich mit der Strittigkeit des Zeugnisses um?
4. Welchen Status haben meine Gesprächspartner für mein öffentliches Reden?
5. Was sage ich allein durch die Kommunikationskanäle, die ich nutze?

Mit einem herzlichen Dank an die Referentin für den informativen Vortrag, endete dieser Teil des Vormittags.

Dr. Frederike van Oorschot leitet den Arbeitsbereich „Religion, Recht und Kultur“ an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) Heidelberg

Lust an Gottesdienst und Predigt

Dietrich Sagert

Ob es eine Lust ist, Gottesdienst zu feiern oder zu predigen, müssen Sie selbst als Predigende und Gottesdienst Feiernde entscheiden. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob Lust die angemessene Bezeichnung dafür ist, an Predigt und Gottesdienst zu arbeiten. Wenngleich Alexander Deeg, der erste Leiter des Zentrums für evangelische Predigtkultur, am Beginn der Arbeit dort deren Ziel gern so bezeichnete, nämlich diese Lust zu fördern.

Als der, der die Arbeit am Auftritt dort entwickelt hat und verantwortet, kann ich ihnen sagen, dass diese Arbeit allermeist vergnüglich ist. Jedenfalls, soweit ich sie miterlebe. Vor allem aber ist sie ein ständiger Prozess, einmal angefangen ... Es geht dabei also eher um eine Praxis, die man im glücklichen Fall immer mal wieder anschaut.

Bei all den gern benutzten Modeworten, die verwendet werden, um die Arbeit an Gottesdienst und Predigt zu beschreiben, vergisst man leicht, dass es bei Predigt und Gottesdienst nicht darum geht, Techniken und Methoden des Redens, Sprechens oder Auftretens zu erlernen, die man dann nur anwenden muss.

Derartige Techniken sind allermeist kommerziell motiviert und auf Verkauf ausgerichtet. Ob eine Predigt eine Verkaufsrede ist und ein Gottesdienst eine Werbeveranstaltung, müssen Sie wiederum selbst entscheiden. Auf manche wirkt diese Vorstellung verlockend.

Meiner Meinung nach ist die Verbindung mit Verkauf und Kommerz ein falscher Freund. Wenngleich es auch bei der Arbeit an Gottesdienst und Predigt um Verbindungen geht. Der französische Philosoph Michel Serres schreibt in seinem letzten Buch sogar, dass Religion „Das Verbindende“ (2022) sei.

Für unser Thema möchte ich drei Verbindungen kurz umreißen.

Die erste und entscheidende Verbindung, die den Unterschied zu Techniken der Verkaufsrede deutlich markiert, ist die wie auch immer zarte und fragile Verbindung zu dem, was Sie als Predigende verbindet mit der Seite, oder Stelle Ihrer Person, die glaubt. Davon kann man bei Predigt und Gottesdienst nicht absehen. Früher hätte man dafür den Begriff Zeugnis benutzt. Als Predigende sind Sie keine private Person, sondern eine öffentliche Person, aber wenn die Verbindung zwischen beiden abreißt, wenn man Sie also nicht mehr wiedererkennt, dann ist das Entscheidende verloren gegangen. Im Zweifel hören Sie auf Ihre Kinder, wenn die sagen: Warum redest Du immer so komisch, wenn Du in der Kirche bist? Dann ist diese Verbindung abgerissen.

Eine zweite Verbindung ist die zwischen Alltag und Gottesdienst. Jeder Handlung, die Sie im Gottesdienst vollziehen, liegt eine alltägliche Handlung zugrunde: Begrüßen, Vorlesen, zu essen und zu trinken geben, über den Kopf streichen, die Stirn benetzen, sich küssen ... Sie können das im Evangelium nachlesen. Wie immer diese Vorgänge im Gottesdienst verdichtet oder formalisiert sind: reißt ihre Verbindung zu den entsprechenden alltäglichen Vollzügen ab, verdorren sie. Man muss sich hin und her erinnern können, platt gesagt, beim Duschen an die Taufe und umgekehrt, bei Essen ans Abendmahl und umgekehrt. Das ist nicht dasselbe, aber wenn diese Verbindung abreißt, verliert Liturgie das Leben.

Eine dritte Verbindung hat enorm an Bedeutung gewonnen durch die Coronapandemie. Es ist die Verbindung zwischen Analog und Digital. Bei wie auch immer gearteten Übertragungen – das gilt fürs Fernsehen wie für Zoom – kommt es darauf an, dass es eine Verbindung gibt von Analog zu Analog. Das, was getan wird im Analogen, das dann übertragen oder aufgezeichnet wird, muss etwas zu tun haben mit dem Analogen auf der anderen Seite der Übertragung. Dahinter versteckt sich eine große Aufgabe, nämlich, dass die Erfahrung in einem analogen Gottesdienst etwas zu tun haben muss, mit dem was der oder die einzelne Glaubende vorm Bildschirm dann tut. Ist diese Verbindung abgerissen, genauer gesagt, wird sie nicht rekonstruiert, gibt es keine Verbindung, sie ist eine technische Täuschung, eine Simulation.

Die Aufgabe besteht also nicht nur darin, an Predigt und Gottesdienst zu arbeiten in Bezug auf die Ordinierten, sondern die beteiligten Gemeindeglieder müssen es – am besten nebenbei – erlernen, also die Möglichkeit dazu haben, so mitzufeiern, dass sie aus diesen Erfahrungen eine eigene Praxis vor dem Bildschirm entwickeln können, die mit ihren Erfahrungen in der Kirche in erinnerter Verbindung steht. In der Entwicklung einer solchen Predigt und Gottesdienstpraxis könnte sich die Aufgabe verbergen, die es zu bewältigen gilt, wenn unsere Kirchen kleiner werden. Aber das ist ein anderes Thema.

Dr. Dietrich Sagert, Referent für Redekunst/Rhetorik im Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur in Wittenberg

Wie sage ich es in 5 Minuten?

Ilka Sobottke

Ich fang mal nicht bei den 5 Minuten an sondern woanders. An einem Ort an dem ich neu ins Predigen gekommen bin. Ende März 2016. Ich komme mit einem fünf Stunden verspäteten Flug in Chicago an. Drei Monate Kontaktstudium. Ein Schneesturm fegt durch die Straßen. Am Flughafen werde ich wegen meines Visums aufgehalten. Nachts um 3 bin ich endlich da: im disciple divinity house. Steige aus mit meinen zwei großen Koffern. Ich hoffe, dass noch irgendjemand wach ist in dem kleinen Studentenwohnheim. Einer von denen die noch in der Bibliothek sitzen, lässt mich ins Haus, zeigt mir mein Zimmer. Ich schlafe völlig erschöpft ein in einem Bett ohne Laken und Bezüge. Am nächsten Tag startet der erste Kurs. ‚The Art of Profetic Preaching in the city.‘ Ich finde mich wieder in einer Gruppe von knapp zwanzig Leuten unterschiedlichen Alters. Ich als Weiße in der Minderheit: außer mir nur zwei weitere Frauen weiß. Der Referent ist Dr. Otis Moss III. Einer der berühmtesten Prediger der Black Church in den USA in Trinity United Church of Christ mitten im schwarzen Ghetto der Chicagoer Southside. Seine Eltern Freunde von Martin Luther King jun. Ich stelle fest, dass ich hier mit meinem Schulenglisch keine Chance habe. Viel Interaktion: Amen und Halleluja-Rufe. Ich habe das Gefühl, meine Ohren rauschen noch vom Flug. Und ich verstehe so viel, als würde ein nordjapanischer Dialekt gesprochen. Völlig egal, ich soll mitmachen in Kleingruppen und irgendwann stellt sich irgendwas in mir ein und um. Ich fange an zu verstehen, nie alles, aber es wird. Moss interpretiert die Geschichte der Afroamerikaner als Geschichte der Sklaverei, die Menschen ihre Freiheit und ihre Geschichte genommen hat – aber nicht ihren Freiheitswillen und ihre Identität.



tät. Er erzählt unerzählte Geschichten von Sklavenaufständen, von der Bürgerrechtsbewegung, von einer inzwischen bequem und unpolitisch gewordenen schwarzen Kirche. Von der blacklivesmatter-Bewegung als dem ersten schwarzen Aufstand, der nicht aus der Kirche erwachsen ist, weil die leitenden Figuren LGBTI sind. Ich verstehe etwas davon, dass der Rassismus heute eine Fortschreibung der Sklaverei ist und ich höre von sozialen Ungerechtigkeiten, die mich aus den Schuhen hauen. Und wieder die andere, die unerzählte Geschichte: Es geht um internalisierten Rassismus, soziale Fragestellungen, die Gefängnisindustrie, bittere Armut und Polizeigewalt gegen junge Afroamerikaner. Es geht darum der Tragödie, der Verzweiflung ins Auge zu sehen, aber nie zu verzweifeln. Immer nach Gott zu fragen, der aus der Finsternis rettet. ‚Injustice anywhere is a thread to justice everywhere.‘ Solange irgendwo Un-

gerechtigkeit herrscht, ist die Gerechtigkeit überall bedroht, zitiert er MLK. Er nennt das blue-note-preaching und verbindet den Klang mit der Art, Musik zu machen. Jedes Instrument führt irgendwann. Erzählt seine eigene Geschichte.

Am nächsten Tag referiert Yvonne van Delk, weit über 80, drahtig, ein Energiebündel. Die erste schwarze Frau, die in der United Church of Christ ordiniert wurde. Noch nie habe ich einen Menschen mit solcher Intensität sprechen hören. Sie läuft im Raum auf und ab. Spricht ohne Manuskript, aber nicht ohne Konzept. Erzählt aus ihrem Leben und von ihren Erfahrungen, von Rassismus, von Armut, von Sklaverei und ihrer Präsenz.

Von Frauen die in verbotenen Gemeinschaften im Untergrund ‚in the wilderness‘ predigten. Gemeinden, die Bibel lesen, obwohl Lesen verboten ist, und Kinder taufen, obwohl die Taufe für versklavte Afrikaner*innen verboten ist, denn damit wäre ja zugestanden, dass sie Menschen sind. Von ihrem Vater, der Totengräber war und von der Mutter, die darauf bestand, ihren Kindern das Gefühl zu geben, etwas wert zu sein, Kinder Gottes! Vom Leben aus dem Glauben, vom Überleben.

Auf einmal ist sie bei Esther, der Jüdin, die, vom König Ahasveros erwählt, zur Königin von Persien wird. Sie predigt von Verrat und Loyalität. Biblische Geschichten, die Zeit der Sklaverei, die Blacklivesmatter-Bewegung – alles fließt ineinander. Alles ist heute, hier und jetzt. Überhaupt: Geschichten. Geschichten sind immer der Anfang. Geschichten verweben das hier und heute mit der Bibel. Geschichten deuten erlebtes Leben. Am Tag darauf gehe ich zum Gottesdienst nach Trinity United Church of Christ. 3000 Leute in der Kirche



im Chor über 200, nur einzelne Weiße. Die Predigt dauert etwa eine dreiviertel Stunde – von wegen 5 Minuten, der Gottesdienst Stunden. Erst danach erfahre ich, dass Weiße nicht auf die Southside mit Öffentlichen sollen. In dieser Gegend gibt es täglich Schießereien. Wenig später lerne ich EJ kennen. Sein bester Freund in seinen Armen gestorben. Verblutet. Erschossen. Zufällig am falschen Platz zur falschen Zeit. Ich erlebe eine Gemeinde, in der jedes Wort des Predigenden existentiell ist, überlebensnotwendig. Mein Predigen kommt mir klein vor, unerheblich. Die Gemeinde hat ein Video veröffentlicht:

10 Regeln, was du machst, wenn die Polizei dich verhaftet, damit du überlebst ... Call and response – die Gemeinde predigt mit. Viel besser als bei den Blues Brothers. Ich bin völlig aufgewühlt.

Das waren jetzt ziemlich genau fünf Minuten. Jetzt ihr: fünf Minuten Wieso gerade fünf Minuten? Wo ist das für euch wichtig? Warum braucht ihr das??

Ok 5 Minuten – manche reden fünf Minuten weil sie denken, kurz ist besser, weil: kurz ist nicht so langweilig. Aber Achtung: Auch fünf Minuten können langweilig sein. Bei manchen bin ich schon nach zehn Sekunden weg oder schalte um. Es wird nicht allein wegen der Kürze interessant oder spannend. Und es wird auch nicht, wenn es länger ist, notwendig länglich.

Gleichwohl es geht kürzer:

Vom Wunder (Monica Sabolo)

Am 29. November 2011 begegnete MS XX im Aufzug. Seine Hand kam näher und rückte einen Knopf an ihrem Cardigan zurecht. Bei Feierabend schlug er ihr vor, sie auf der Vespa nach Hause zu fahren. (Überraschung! Die besten Sekundenstories. Hg. Clara Paul insel Berlin 2015)

Fünf Minuten brauchen ein Destillat. Eure besten Gedanken. Eure intensivsten Emotionen. Oder staunenswerte Beiläufigkeiten. All das in Formulierungen, als hättet ihr alle Zeit der Welt. Einen Bogen spannen, sodass es Spaß macht, die ganze Zeit dabei zu bleiben. Fünf Minuten, sodass alle zuhören wollen, brauchen mindestens genauso viel Vorbereitungszeit wie eine Viertelstunde.

Sportlich gedacht sind 5 Minuten eine Kurzstrecke. 5 Minuten brauchen einen verdammt guten Start, eine durchgehend hohe Spannung, Geradeausdenken, auf der Spur bleiben und zum Schluss nochmal einen Endspurt, eine Pointe.

Ein Beispiel (SWR3 Gedanken 23.2.22)

Manchmal kann man echt den Glauben verlieren. Vielen Gästen unserer Vesperkirche geht das so. Ihr Leben eine Abfolge von Armut und Demütigungen, Krankheit und Gewalt und dem immer neuen Versuch, irgendwie klar zu kommen. Umso mehr beeindruckt mich diejenigen, die sich in alledem einen geraden Blick bewahren, Witz, Mut und auch Wut. Wie der Mann, dem ich dieses Jahr wieder begegnet bin. Mit seinem freundlichen rosigrunden Gesicht kommt er herein und nimmt Platz. Amüsiert erzählt er mir von seiner Unterhaltung mit einer Ehrenamtlichen. Sie kann ein paar Worte russisch. Er schimpft oft vor sich hin und sie hat das verstanden. Jetzt fängt er wieder an zu schimpfen.

Methoden I

Vor Jahren ist er nach Deutschland gekommen mit seiner Mutter aus Kasachstan. Er hat viel und schwer gearbeitet. Dann ist die Mutter krank geworden und er später auch. Er war in der Psychiatrie – und hat es gehasst. Wütend bricht es aus ihm hervor: ‚Die wollen, dass du gefügig bist. Du sollst ruhig sein. Die quetschen erst deinen Verstand aus, dann deine Seele. Da hab ich den Glauben verloren. Aber mich kriegen sie nicht klein.‘

Als er geht, dreht er sich um und ruft: ‚Gott segne sie!‘ ‚Sie glauben doch gar nicht an Gott‘, erwidere ich! ‚Hier schon!‘ sagt er, grinst und stromert mit seinem Rolli aus der Kirche.

Ein guter Anfangssatz

Also mal zum Anfang.

Nehmt euch zuhause mal Lieblingsbücher in die Hand und lest Anfänge.

‚Alle Möwen heißen Emma‘ ist ein Satz den werde ich nie vergessen. (James Krüss)

Oder: ‚Mitten im goldenen Sommer, als es so heiß war, dass die Fische im Wasser schwitzten, wanderte der kleine Zauberer durchs Land ...‘ (Gina Ruck Pauquet)

Oder: ‚Wir starteten in La Guardi, New York, mit dreistündiger Verspätung infolge Schneestürmen. (Homo Faber – Max Frisch)

Der Laoban saß mit untergeschlagenen Beinen neben der Feuerstelle und inspizierte im Schein der glimmenden Kohle meine Geige. (Dai Sijie, Balzac und die kleine chinesische Schneiderin)

Bei Anfangssätzen kommt es auf eines besonders an: Einen Raum zu eröffnen, ein Bild entstehen lassen, den Hauptdarsteller einführen oder den Ort, an dem er sich gleich bewegen wird.

Zurück nach Chicago: Zwei Wochen später an der ehrwürdigen University of Chicago an der Divinity School. Hier studiert eine Gruppe von Christen, Muslima, ein Buddhist **Contextual Preaching** – kontextuelles Predigen. Die Leute, die hier studieren haben am Ende einen Master of divinity – das will ich auch! Erst denke ich: Aufatmen. Schön wissenschaftlich die Sachen angehen, etwas distanzierter. Aber schon wieder getäuscht. Cynthia Lindner lädt Gastreferenten ein. Otis Moss ist dabei. Paula, die auf der Westside mit geflüchteten Latinos arbeitet. Drew mit Obdachlosen. Wir reden über internalisierten Rassismus, über ‚white fragility‘ – unser Unwille, unsere Privilegien zu sehen, die Abwehrhaltung, wenn einer uns auf unsere

Rassismen aufmerksam macht. Und wir denken nach darüber, wie das Predigen in Gemeinden, die dauernd Unrecht, Gewalt und Ungerechtigkeit erfahren, den Glauben stark macht, resilient. Stacy, die sonst in Bars slamt, bohrt nach: Welche Sprache passt zu dir? Ein Architekt erklärt uns Räume. Wie predigt der Raum mit, in dem ich gerade spreche? Meine eigene Körperlichkeit, meine Kleidung? Und immer wieder: für wen predige ich und wer bin ich eigentlich dabei. Wir reden uns die Köpfe heiß: Was alles beeinflusst mein Reden? Und vor allem das Hören?

Ich springe mal eben zum Wort zum Sonntag. Da ist der Kontext sehr reduziert: Ich weiß nicht zu wem ich spreche. Ich ahne Wohnzimmer mit Fernseher, später Samstagabend, drei Bier direkt nach den Tagesthemen. Was ist für die Leute, die mich da jetzt hören, relevant? Tröstlich? Womit kann ich die jetzt noch berühren? Angesichts der großen Weltpolitik??

Genau das gleiche in der Gemeinde, egal ob für Studis oder die Älteren, was kann ich von dem, was mir gerade am wichtigsten ist, denen so erzählen, dass es auch für sie eine Relevanz gewinnt? Das treibt mich immer mehrere Tage um. Egal ob für meine Zweiminüter fürs Radio oder die vier Minuten fürs Wort zum Sonntag: Für wen predige ich hier und wer bin ich dabei?

In Chicago lande ich zu den Gottesdiensten immer wieder in Trinity United Church of Christ bei Otis Moss. Chicago wird mir zu einer Art Pilgerreise im Nachdenken darüber, wie Wort und Glauben und Leben miteinander verwoben sind. Auch mein Leben, Fühlen und Denken wird hier vom Kopf auf die Füße gestellt. Ich erlebe dauernd Gemeinden und Predigende bei denen der Glaube überlebenswichtig



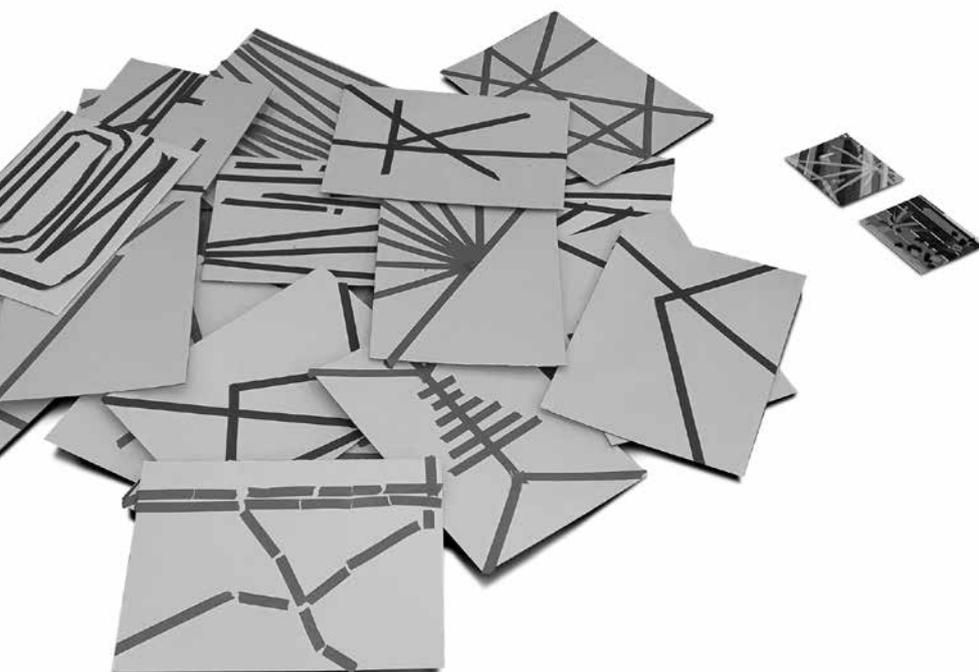
tig ist: Rettung, Befreiung. Hartmut Rosa würde sagen: Das hat tiefe Resonanz in mir ausgelöst. Und ich habe mich inmitten einer mir bis dahin fremden Gemeinschaft als sehr seltsame Außenseiterin erlebt, freundlich aufgenommen. Und dann irgendwie dazugehörig. Ernstgenommen mit meinen Erfahrungen und Geschichten.

Auch in meinen Predigtkursen war das so. Dann sollte ich, wie alle anderen, für meine Kurse Predigten formulieren. Ich wollte auf keinen Fall total abkacken. Um mich her lauter Virtuosen der Interaktion und des Wortes. Also habe ich gesucht nach dem, womit ich hier als Predigerin irgendwie landen könnte. Mit was für einer Sprache, mit welchem Thema. Was ist mein Kontext? Ich entscheide mich für meine Gemeinde zuhause zu predigen, für die Leute, die ich kenne, die Situation die mir vertraut ist.

Dann kommt der Tag, als ich predigen soll. Neben mir Tammy, inzwischen eine Freundin. Octavious tritt vor mir auf, früher Türsteher vor einer Disco, Bizeps wie Oberschenkel, dreadlocks bis zum Arsch. Der rockt seine Predigt, wir weinen, wir lachen, alle klatschen begeistert. „Amen, Praise the Lord!“ rufen alle. Er setzt sich sichtlich zufrieden, kleine feedbackrunde. Tammy flüstert: Bin ich froh, dass ich nicht direkt nach dem dran bin. ‚Na danke‘ sag ich – ich bin direkt nach ‚dem‘ dran. Ich predige über Formen der Armut in Deutschland. Unerwartet für die da um mich her, das reiche Deutschland ...? ich spüre die Aufmerksamkeit und dann? Yvonne van Delk klopf mir auf die Schulter: You did a good job, you found your voice, you’re a preacher! Und ich höre sie wieder sagen: Sucht euren eigenen Klang, eure Stimme, eure Worte!

4 Minuten – aber warum erzähl ich diesen ganzen Chicago-Kram? Sentimentale Selbstbeweihräucherung? Ganz eigentlich habe ich in Chicago viel Methode wahrgenommen und sozusagen an mir selbst studiert: An dem Effekt, den das auf mich selbst ausgeübt hat, hat mich einiges sehr beeindruckt. Grundlegende Dinge, die mir dann im Nachgang geholfen haben, meinen Predigtstil nachzuschärfen. Wobei ich mich schon immer sehr gerne sehr pointiert äußere und auch wahnsinnig gerne Geschichten erzähle, mit drive. Also ich habe verstanden, nein ich habe begriffen, was da einfach war:

- Die Unmittelbarkeit im Umgang mit biblischen Gestalten oder Texten eröffnet mir einen viel direkteren Zugang
- Nie RedenÜber - immer RedenIn
- Immer in Kontakt mit den Hörenden
- Völlig unökonomisch, gerne ausschweifend werden Inhalte inszeniert, so dass Räume entstehen in denen ich mich bewege
- Und immer ist der Predigende ganz präsent und spürbar mit seinen Positionen, keiner versteckt sich hinter dem Text. Man erlaubt sich einen Auftritt!
- Und: es geht um alles, ums Leben, ums Überleben



Kontraste – Assoziationen – Spannung aufbauen

Methoden II

Eine Assoziation kommt zusammen mit einem biblischen Vers

Kontext, wie gesagt, gibt es beim WzS kaum - der andere Kontext bin also ich. Wer bin ich heute, wenn ich zu denen spreche. Ich bin mein primärer Kontext. Auch wenn ich denke: mein Leben ist langweilig und uninteressant, stelle ich immer wieder fest, das ist so nicht: **Eure Erfahrungswelt als Pfarrerinnen und Pfarrer ist für viele Leute unglaublich interessant!** Der Umgang mit dem Tod, mit kuriosen oder langweiligen Hochzeiten, mit Studierenden aus aller Welt und deren Geschichten, Nöten, Hoffnungen, glücklichen und unglücklichen Liebesgeschichten, mit Armut und Möglichkeiten, das ist einfach interessant! Also nehmt ihr jetzt mal euch selbst als Kontext. Wir arbeiten intuitiv und nehmen dabei den Zufall zu Hilfe: Jeder von euch bekommt **zwei Karten: auf einer steht nix**, da ist Raum für etwas, was euch gerade einfällt.

Das woran ihr dauernd denken müsst, wenn ihr abschweift. Bestimmt die politische Lage in der Ukraine oder die Frage ob ihr das Bügeleisen zu Hause ausgemacht habt oder ob die Kinder ihre Hausaufgaben machen, der kranke Vater, was auch immer. Ihr habt eine Minute, schreibt das auf was euch gerade einfällt ohne lange nachzudenken. Auf der anderen steht ein biblischer Vers.

Einander gegenüberstellen, in zwei Reihen, dann sich gegenseitig die biblischen Texte vorlesen. Und dann austauschen, so dass jeder einen Bibelvers zu seiner Assoziation hat. Willkürlich zusammengestellt.

Und daraus würde ich euch bitten einen Text zu schreiben.

Winzig. Eher eine Minute als zwei.

Methode III

Beim Wort zum Sonntag haben wir Evangelischen einen Redaktor. Stefan Born, der ist Theologe, war schon früh beim evangelischen Rundfunkdienst, aber dann bei RTL. Mit dem kann man sich sehr gut streiten. Also ich, aber dann auch wieder nicht, weil ich mir sicher sein kann, wenn der mich nicht versteht, dann verstehen mich die anderen Leute auch nicht. Wenn der schon beim ersten Satz irritiert ist, dann muss ich anders anfangen. Und wenn ich mich richtig aufgeregt habe, weil er mich nicht verstehen wollte, dann hat er oft aus mir rausgekitzelt, wie ich es noch besser sagen kann.

Eine gute Freundin kann auch gut redigieren, aber jemand, der nicht immer schon spürt, was ich meine, auch wenn ich es nicht vernünftig sage, könnte noch weiterhelfen. Also sucht euch einen Redaktor, eine Redaktorin, lasst euch korrigieren.

ansätze



Das ansätze-Archiv zum Nachlesen:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/publikationen/ansaetze/>

ESG-newsletter abonnieren:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/newsletter/>

Zumutungen für kurze Reden von Gott:

1. Mutet euch zu, plakativ zu sein! Macht kurze Sätze! Verwendet deutliche Bilder, Geschichten die unmittelbar einleuchten.

2. Mutet euch zu, nicht alles zu sagen und nicht alles von allen Seiten zu beleuchten, mal nur für heute zu sprechen, eine Position zu haben.

3. Erlaubt euch einen Auftritt: Sagt auch mal fuck oder zumindest Blödsinn. Ich sage das, weil es zu mir gehört. Will eigentlich sagen: bleibt ihr selbst, imitiert nicht, sondern sucht euer Eigenes.

4. Versteckt euch nicht hinter Poesie, aber seid poetisch. Auch kurze Sätze können schön sein. Verwendet ein ausgefeiltes Vokabular. Wiederholungen müssen gewollt sein, bewusste Redundanzen, nicht Faulheit der Sprache.

5. Mutet euch zu, einen Aufreger in die Welt zu setzen. Sagt mal was, was nicht schon alle gesagt haben. Mutet euch zu, Leute zu irritieren.

6. Mutet euch zu! Eure Gedanken und eure Gefühle, eure Hoffnungen und eure Furcht und eure Wut, heiligen Zorn.

7. Mutet euch zu, alle explizite Exegese wegzulassen. Da ist so viel Theologie in uns, so viel Glaube, Liebe, Hoffnung. Das schwingt bei allen Deutungen des Lebens und der Welt mit. Das ist mehr als genug!

8. Mutet den einen die Geschichten und Erfahrungen der anderen zu.

Rede von Gott ist immer auch Rede von dieser Welt – und kommt aus dem Hören. Geschichten des Scheiterns sind oft spannender, wunderbare Beispiele gibt es bei fuck-up-nights. Aber Geschichten des Gelingens schwieriger und zugleich präziser. Wer kann gute Geschichten vom Erfolg erzählen?

9. Mutet euch zu, grammatikalisch falsch zu sprechen. Ellipsen. Sätze unfertig ... versteht jeder. Machen wir dauernd. Nur schreiben...?

10. Seid in Kontakt

und erzählt von dem, was euch in der letzten Woche am meisten berührt hat, was euch nahegeht.

Tipps und Tricks für kurze Reden:

1. Ein guter Satz am Anfang

der sofort eine Situation eröffnet, eine Frage stellt, eine Emotion auslöst. Niemals: als ich neulich mit der Bahn gefahren bin, v.a. wenn es gelogen ist, eher: neulich musste ich nach Bonn, bin ich mit der Bahn gefahren, nach langer Zeit das erste Mal: Bahnfahren.

2. Ein Schlüsselsatz der dreimal vorkommen kann.

Vielleicht in Variationen.

3. Ein Schlüsselwort

Heike Springharts espresso-Gottesdienst zu Karfreitag besteht aus einem Wort: VOLLBRACHT. Überhaupt: Ein-Wort Sätze und Ellipsen machen drive.

4. Listen

Einfach mal 10 gute Nachrichten aufzählen, 10 Gebote, 10 Tricks oder 7 Wunder die mir diese Woche begegnet sind.

5. Ein Gedanke

vertieft und ausgeführt. Nebengedanken? Nope!

6. Bibelworte

als Zusammenfassung oder als Gegenpol aus dem Zusammenhang reißen aber nicht missbrauchen.

7. Intensität erzeugen

gelingt mit show statt tell (s. Extrablatt)

Und zuletzt

8. immer die Trias:

etwas zum **Nachdenken**, etwas zum **Weinen oder Staunen** oder auf den Tisch hauen und fast immer etwas zum Lachen (wenn die Welt zum Verzweifeln ist, dann wünscht den Diktatoren Bettwanzen und Läuse, die ihnen den Nachtschlaf rauben ...)

9. Pointen

Ein witziger Dreh am Schluss oder nochmal eine direkte Zuwendung oder ein einzeliges Gebet.

10. Kürzen und Kürzen lassen

Kurz kann man üben, immer wieder weglegen und dann neu kürzen. Alles was nicht auf den einen Punkt zuläuft streichen streichen streichen. Das macht viel Spaß, wenn man es an anderer Leute Texten übt.

Was auch immer geschieht und wo auch immer eine reden soll:

Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht. Denn ich bin mit dir und niemand soll sich unterstehen, Dir zu schaden. Apg 18,9b-10a

Ilka Sobottke, „Wort-zum-Sonntag“-Sprecherin bis 2021 und Pfarrerin, Vesperkirche vor Ort, Mannheim, bis 2019 Studierendenpfarrerin in der ESG Mannheim



Playing Arts

Robby Höschele

Da steht im Tagungsprogramm einfach „Playing Arts“ – als 3. Punkt unter der Überschrift „Impulsreferate“.

Von Gott reden – jedenfalls mit vielen Worten – das ist gar nicht mein Ding. Mich dagegen von Gott ansprechen zu lassen, von Gottes Geist an-wehen zu lassen, das schon. Räume öffnen, dass Andere möglicherweise auch angesprochen, angeweht werden, das auch. Meist sind solche Räume dann SPIEL-RÄUME! Das ist mein Anspruch, meine Idee.

Und in diese Richtung, also in Richtung EINLADUNG zum SPIEL geht mein Impuls.

Was Playing Arts auf jeden Fall nicht ist: Playing Arts ist keine Verkündigungsmethode.

Ich versuche mal eine Präzisierung des Titels mit Worten, die in den anderen Titeln der Impulsvorträge vor mir schon vorkommen: Playing Arts – von der Lust am Spiel, oder: Playing Arts – ein Weg, das Spiel zu finden

... und in diesem Spiel, in diesem eigenen, schöpferischen, experimentierenden, gestaltenden Spiel, Ausdrucksmittel und -möglichkeiten entdecken, in denen auch Göttliches durchscheinen kann, in denen Göttliches zum Ausdruck kommen kann, in denen Heiliger Geist wehen kann. Das wäre eher mein Ding!

Wenn ich von Playing Arts rede, dann rede ich nicht von einer Methode, die man erlernen und dann anwenden kann.

Wenn ich von Playing Arts rede, dann rede ich vor allem vom Spiel als einer Haltung im Leben. Ich rede dann eher von einem Teil einer Lebenseinstellung – die man durchaus einüben kann. Wenn ich

von Playing Arts rede, dann rede ich auch von den Künsten als einer möglichen Impulsquellen für das eigene Spiel. Viele kennen das: man rezipiert Kunst – egal aus welcher künstlerischen Disziplin, egal in welcher Darbietungsform – und es regt einen an zu eigenem Tun, zu eigenen Experimenten, zu Versuchen, zu einem Spiel mit den eigenen Mitteln und Möglichkeiten. Meistens tut man dann aber nichts. Dazu kommt, dass es bei Playing Arts weitere Impulsquellen geben kann, die zu eigenen Spiel-Bewegungen führen können:

- Materialien, die reizen, interessant sind und neugierig machen,
- Themen und Fragen, die mich umtreiben, bewegen, beschäftigen
- Alltäglichkeiten, die mich umgeben,
- Möglichkeiten/Fertigkeiten, Kenntnissen, die ich erworben oder entwickelt habe und mit mir trage, Fertigkeiten, die gut kann, die ich habe.

Das ist jetzt eine steile Behauptung: Spiel ereignet sich oder es ereignet sich eben nicht. Spiel ist unverfügbar, so wie die Liebe unverfügbar ist und auch Gottes Geist unverfügbar (und unkalkulierbar) ist – man kann das Wehen des Heiligen Geistes nicht organisieren.

Näherliegend noch, als vom Spiel nur zu sprechen, wäre für mich, Spielimpulse zu schicken und Raum zu bieten, diesen Impulsen nachzugehen. Für mich wäre es näherliegend, ins Spiel zu locken, einzuladen, aufzufordern oder herauszufordern, um langsam und Stück für Stück und immer wieder aufs Neue herauszufinden, ob das Spiel, ob dieses schöpferische Spiel, ob eigenes kreatives Tun Bezüge zum Göttlichen, zum Evangelium, zu meinem

Glauben hat. Und ob die behauptete Unverfügbarkeit des Spiels etwas mit Gottes unverfügbarem Geist zu tun hat, der weht, wo er will. Und um herauszufinden, was die Weisheit eigentlich treibt, wenn sie vor Gott tanzt:

„Da ward ich sein Entzücken Tag für Tag, und ich spielte vor ihm zu aller Zeit.“ (Sprüche 8, 30)

Wahrscheinlich ist es interessant zu wissen, was man sich unter diesem Wort Playing Arts vorstellen kann. Playing Arts ist eigentlich ein Kunstwort. Im englischen gibt es das so nicht.

Vor über 20 Jahren in der Spiel-, Theater- und kunstpädagogischen Fortbildungsarbeit im Burckhardthaus in Gelnhausen ist der Begriff aus der Erfahrung heraus entstanden, dass SPIEL im pädagogischen Raum unter den Profis zur Methodenfrage zu verkommen drohte: die Leute wollten Methoden für ihren Job einsammeln, aber selbst zu spielen, sich selbst im Spiel zu riskieren, das verschwand zusehends, das schien manchen zu aufwendig, zu anstrengend zu sein.

Aus vielen Erfahrungen in dieser Fortbildungsarbeit entstanden neue Bildungsformate und daraus auch der Begriff Playing Arts und die Idee, die hinter dem Wort, dem Markenzeichen steckt. Soll Playing Arts übersetzt werden, könnte man von Kunst-Spiel oder von Spiel-Kunst sprechen.

Es geht um Spiel, es geht um schöpferisch-experimentierend-gestalterisches Spiel. Die Künste unserer Zeit sind dafür wunderbare und wichtige Anregungs- oder Impulsquellen, die Künstlerinnen und Künstler und ihre Kunst. Daraus habe ich in

der Evang. Landeskirche in Württemberg Fortbildungsformate entwickelt, die Menschen locken wollen, ihr eigenes, ihr eigen-sinniges Spiel zu entdecken oder weiter zu pflegen oder zu entwickeln. Spiel-Lust zu fördern und dafür Impulse aufzugreifen aus der Sphäre der Künste, aus der Sphäre des Glaubens, aus der Sphäre des eigenen Lebens, des Alltäglichen und Impulse aus der Sphäre des Baumarkts (Baumarkt ist hier eine Metapher für die vielen „Quellen interessanter Materialien“ fürs Spiel).

Mit dem Begriff Playing Arts kann man wissen, es geht um Spiel, es geht um die Künste, es geht um Impulse, UND es geht sehr um die Frage, was mich interessiert, was mich neugierig macht, heiß macht – (was mich nicht interessiert, brauche ich nicht aufzugreifen und nicht anzupacken). Das ist eine Resonanz-Frage – ein spannendes Phänomen – ich benenne es hier nur am Rande – ein Exkurs zum Thema „Resonanz“ bei Playing Arts wäre hier noch interessant.

Man bräuchte den Begriff „Playing Arts“ nicht unbedingt. Das Wort „Spiel“ könnte reichen. Aber das deutsche Wort „Spiel“ meint so viel: Kartenspiel, Handballspiel, Klavierspiel, Gedankenspiel, Liebesspiel, Kinderspiel, ... Und das deutsche Wort „SPIEL“ birgt mindestens zwei Schwierigkeiten!

Was klingt an, wenn vom Spiel die Rede ist, wenn das Wort Spielen fällt? Klar, alle hätten gerne mehr Spielräume. In Gesprächen. Für eigene Gedanken. Im Kalender. Im Geldbeutel. Und überhaupt. Bei „Spiel“ denkt man oft sofort an das Spiel der Kinder. Das ist eigentlich prima, denn in der Welt der Kinder kann man so viel über Spiel lernen, z.B. wenn man Kinder beobachtet, wie sie sich in einer neugier-



gen, forschenden Hin- und Her-Bewegung zwischen Gelingen und Scheitern die Welt aneignen, krabbeln lernen, laufen lernen, sprechen lernen, wie sie sich im Spiel zeitlich verlieren können. Das zu beobachten ist wirklich toll.

Wäre da nicht häufig dieser gering-schätzigste Unterton: Spielen ist Kinderkram – und damit harmlos und für die Welt der Erwachsenen – eigentlich nicht relevant.

Bei „Spiel“ denkt man aber auch schnell daran, dass man „ein Spiel macht“ (als methodischen Kniff) um andere (Kinder, Jugendliche, vielleicht auch mal Erwachsene) z.B. in Bildungs-Settings mit Leichtigkeit und Spaß gespickt auf einem einfachen Weg zu einem vorher ausgedachten Ziel, zu einem Lern-Ziel zu bringen. Oder alle wieder dazu zu bringen, dass sie wach und aufmerksam sind. Man macht dann ein Spiel. Solche Vorgänge sind an sich nicht verwerflich, aber ob es sich bei solchen Vorgängen wirklich um SPIEL (als freier, eigensinniger Bewegung) handelt, das bleibt fraglich? Deshalb sind der Begriff Playing Arts und die Idee dahinter sehr hilfreich.

Ja, Spiel hat immer mit Bewegung zu tun (und ist darin dem Tanz verwandt). Es gibt das Beispiel aus der Handwerker-Sprache: eine Schublade in einem alten Holztisch hat rechts und links und oben und unten

etwas Spiel, damit man sie herausziehen und hineinschieben kann. Hat sie kein Spiel – sitzt sie fest.

Spiel, das ich meine, ist ein offener Prozess. Es gibt die These (ich teile diese sehr): wenn beim Spiel die Ziel- und Zweckbindung wegfällt, gewinnt das Spiel an Qualität. Spiel ist immer freiwillig – zum Spiel kann man nicht verpflichten oder zwingen. Spiel kann man nicht erzeugen. Man kann Spielräume öffnen und geeignete Bedingungen schaffen. Wie schon bemerkt: es ereignet sich oder es ereignet sich nicht. Und Spiel ist offensichtlich eine Haltungsfrage, eine Einstellungsfrage: Sie kennen vielleicht das alte Volkslied: „Nehmt Abschied, Brüder, ungewiss ...“, da gibt es eine Strophe, die handelt vom Spiel – und davon gibt es zwei einander entgegengesetzte Textvarianten: „Nehmt Abschied Brüder, schließt den Kreis, das Leben ist kein Spiel. Nur wer es recht zu leben weiß, gelangt ans große Ziel.“

Und in anderen Liederbüchern heißt dieselbe Strophe: „Nehmt Abschied Brüder, schließt den Kreis, das Leben ist ein Spiel und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel.“

Schon in der Einführung in sein Buch „Der spielende Mensch“ zielt der katholische Theologe Hugo Rahner auf „die Weisheit“ und einen Vergleich mit dem Spiel – ich zitiere diesen Abschnitt mal:

„Hier bedenke, dass die Schau der Weisheit trefflich dem Spiel verglichen wird. Und dies um zweier Dinge willen, die man im Wesen des Spiels finden mag: erstens, weil das Spiel erfreut, die Schau der Weisheit aber die tiefste Freude in sich birgt; zweitens, weil das spielende Tun nicht auf ein anderes hinzielt, sondern um seiner selbst willen gesucht wird. Und eben dies erfüllt sich auch in den Freuden der Weisheitsschau. Darum vergleicht selbst die Ewige Weisheit ihre Freude mit dem Spiel: „Da ward ich sein Entzücken Tag für Tag, und ich spielte vor ihm zu aller Zeit.“ (Sprüche 8, 30)

Die zentrale These des Kulturphilosophen Johann Huizinga in seinem Buch „Homo Ludens“ ist, dass das Spiel der Ursprung der Kultur ist. Das will ich hier nur nennen, nicht weiter betrachten. Natürlich kennen alle die gern zitierte Formulierung aus einem der ästhetischen Briefe von Friedrich Schiller: Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch,

wo er spielt. Und manche kennen vielleicht diese Bemerkung, die William Shakespeare zugeschrieben wird: „Arbeit, Gebet, Mahl, Schlaf, Spiel: das sind die fünf Finger unserer Lebenshand.“

Hans Bellmer: „Das beste Spiel will weniger auf etwas hinauslaufen, als sich an dem Gedanken seiner eigenen, unbekannt Fortsetzung wie an einer Verheißung erhitzen.“

Von Gott reden, aber wie?

Antwortmöglichkeit: Mit einem im schöpferischen Spiel sich selbst erschlossenen „Vokabular“ (oder besser: Repertoire) der Erfahrungs- und Ausdrucksmöglichkeiten.

Und eigentlich würde ich diese Frage gerne noch umdrehen (wohl wissend, dass wir hier mutmaßlich alle Verkündiger:innen sein sollen/wollen):

Gott wahrnehmen, aber wie?

Antwortmöglichkeit: Mit einem im schöpferischen Spiel sich selbst erschlossenen „Sensorium“ für die Vielfalt der Möglichkeiten.

Spielen! Und die eigene Resonanzfähigkeit kennenlernen, entwickeln, pflegen, also zu beobachten, was mich heiß macht. Und was mich kalt lässt.

Und damit verweise ich zum Schluss auf zwei meiner Erfahrungsfelder, die zum Teil schon etwas zurück liegen – eines davon ist in zwei Büchern dokumentiert:

- Die Jugendkirchen-Festivals und die liturgischen Performances in den Pfingstnächten 2006-2012 in der Stuttgarter Jugendkirche (Evang. Martinskirche, Stuttgart), den SPIELRÄUMEN im Kirchenraum und zu Pfingsten: - Jugend – Kirchen – Räume, Petra Dais, Robby Höschele, Stuttgart, 2013
- SPIRIT NOW – Performance zu Pfingsten, Prof. Dr. Thomas Erne, Petra Dais, Marburg, 2013
- Die Idee der Atelier-Kirche, den SPIELRÄUMEN zu Themen der Zeit, des Lebens und zum Kirchenjahr, die mit anderen zusammen entstand und sich hier und dort in unterschiedlicher Weise ausprägt und entwickelt.

*Robby Höschele, Diakon, Playing Artist
Referent für experimentelle Bildung im
Evang. Jugendwerk in Württemberg*

www.ejw-exbi.de
www.netzwerk-spielundkultur.de



Viele Sprachen und doch eine Gemeinde

Erfahrungen aus den Studierendengemeinden in Cottbus und Frankfurt (Oder)

Reinhard Menzel

„Herzlich Willkommen • Serdecznie witamy • Welcome ... Wir sind die ökumenische Studierendengemeinde an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).“ So ist es im Teaser unserer Internetseite zu lesen. Und das ist mehr als nur eine Floskel. Denn mit einer dieser drei Sprachen kannst Du Dich in der Frankfurter Studierendengemeinde verständigen.

In der Doppelstadt Frankfurt – Słubice gibt es seit 1991 die Europa-Universität Viadrina, die eine enge Partnerschaft zur Adam-Mickiewicz-Universität Poznań pflegt und mit ihr gemeinsam das Collegium Polonicum trägt. Die Viadrina schlägt Brücken: unmittelbar über die Oder in Form vielfältiger und intensiver Partnerschaften nach Polen und darüber hinaus nach Mittel- und Osteuropa und zu mehr als 250 Partneruniversitäten weltweit. Unsere Universität stellt sich den neuen Herausforderungen Europas und ist bereit für Veränderung. Dabei bleibt sie sich im Kern treu: eine Universität, die geografisch im Herzen Europas liegt und deren Herz europäisch schlägt. Studierende aus aller Welt belegen hier neben deutschen und deutsch-polnischen auch englischsprachige Studiengänge.

Nachdem der Schwerpunkt der Studierendengemeinde bisher darauf lag, deutsche und polnische Studierende zusammenzubringen, gewann durch zunehmende Anzahl Studierender aus dem Globalen Süden in den letzten Jahren auch die englische Sprache an Bedeutung für die Kommunikation in der ökumenischen Studierendengemeinde.

Das Programm gestalten wir gemeinsam mit der polnischen Studierendengemeinde PARAKLETOS in Słubice. Es gibt deutsche, polnische und nun auch

deutsch-englische Veranstaltungen sowie gemeinsame Höhepunkte im Semesterprogramm. Eine besondere Herausforderung ist es zum Beispiel, unsere ökumenischen Gottesdienste zu Beginn und Ende der Vorlesungszeit dreisprachig so zu gestalten, dass alle dem Gottesdienstgeschehen folgen können. Dabei hilft, dass Liedblätter und Powerpoint-Präsentationen mehrsprachig gestaltet werden und alle drei Sprachen in Texten, Gebeten und Liedern vorkommen. Außerdem können sich die meisten Studierenden in zwei der drei Sprachen verständigen und so für andere bei Bedarf übersetzen.



ESG Cottbus (2016)

Gute Erfahrungen habe ich aus der ESG Cottbus mitgebracht. Dort hatten viele internationale Studierende durch die Notfondsarbeit Kontakt mit der ESG. Ich fand es damals wichtig, sie zu den Gemeindeabenden einzuladen. Und einige kamen, auch Studierende, die, weil sie in einem englischsprachigen Studiengang eingeschrieben waren, kein Deutsch sprachen. Anfangs planten wir deshalb einen englischsprachigen Themenabend pro Monat. Zu unsere Überraschung nahmen an den englischen Abenden aber fast nur deutschsprachige Studierende teil. Deshalb gingen wir dann dazu über, bei unseren Gemeindeabenden deutsch und

englisch zu sprechen. Das klappte erstaunlich gut. Alle beherrschten ein paar Grundkenntnisse in Englisch und einige hatten ein Jahr oder länger im Ausland verbracht und konnten bei Bedarf übersetzen. Die Vorbereitung auf die Abende (Andachten, liturgische Texte, thematische Impulse u.v.a.m.) musste natürlich zweisprachig geschehen. Das war zwar ein irrer Zeitaufwand, hat sich jedoch langfristig ausgezahlt. Außerdem haben wir die Erfahrung gemacht, dass Musik und gemeinsames Singen über Sprachgrenzen hinweg verbinden. Nach dem gemeinsamen Abendessen begannen wir immer mit ein paar Liedern. (Wie schade, dass das während der Corona-Pandemie kaum möglich war!)

Fazit: Die zunehmende Internationalisierung der Hochschulen und Universitäten fordert uns heraus, Studierendengemeinden zu einem Ort der Mehrsprachigkeit zu entwickeln und dabei die sprachlichen Kompetenzen der Studierenden einzubeziehen. Denn religiöse und kulturelle Vielfalt sind Teil unserer heutigen Lebenswirklichkeit, auch und gerade an den Hochschulen. In den Studierendengemeinden haben junge Erwachsene unterschiedlicher kultureller und religiöser Prägung so die Chance, anderen Lebens- und Glaubensentwürfe zu begegnen, miteinander ins Gespräch zu kommen und Diversität als Bereicherung des eigenen Lebens, aber auch von Kirche und Gesellschaft zu erfahren.

Reinhard Menzel

2010-2019 Studierendensekretär in Cottbus,
ab 2019 in Frankfurt (Oder)

The World Student Christian Federation (WSCF)

Marcelo Leites

The World Student Christian Federation (WSCF) is a global Federation of student Christian groups. As an ecumenical organization, it welcomes young people from all Christian traditions: Protestant, Orthodox, Pentecostal, Roman Catholic, Anglican and from other faiths.

WSCF empowers and connects responsible young leaders and students around the world in their path to change tomorrow. We encourage a culture of democracy to mobilize youth to become proactive in society, promoting positive change through dialogue and action between different traditions and cultures.

The WSCF is at the doors of its 37th General Assembly that will take place in Berlin, from 23 to 30 June 2022. The General Assembly is the highest governance and policy-making instance of the Federation. It will gather students coming from more than 90 countries to discuss WSCF mission and vision, reorganize the strategic lines of action, celebrate ecumenically our identity and renew a new Federative

contract in order to bring the Federation to a new stage in its vast ecumenical life of more than 125 years. In this direction, this General Assembly will also be a tipping point in the life of WSCF.

The world has dramatically changed in the first quarter of the XXI century. As WSCF, we are in front of new challenges in 2022. In the internal functioning of the Federation, we are challenged to renew our internal structure, inventory and federative contract, in order to promote a more updated Federation within civil society and ecumenical movement. In regards to our work for transformative change and prophetic voice and mission, we are challenged to respond to those urgent themes that have been exacerbated by the civilization crisis as consequences of a hyper-globalized and much more unequal world-system. In this sense, we have to move forward on our social justice vision, systemic contextual analyses and new readings from a biblical and contextual perspective to confront



John R. Mott

structures of injustice and the lack of international solidarity among the peoples in the world.

For the last 30 years, with an intersectionality, multi-level and multi-actor approach, WSCF has developed programs related to planetary dimensions topics, mobilizing students around the world: climate and economic justice, peacebuilding, interfaith cooperation, migrations and refugees, gender justice, identity and diversity. The work that all WSCF regions and SCMs have done in capacity and leadership building, advocacy process, bible and theology reflection, contextual analyses and transformative diakonia had had inter-regional repercussions.



1922 WSCF General Assembly in Beijing

The 37th General Assembly aims to deepen analysis on the above-cited topics, but also to bring the new and additional themes that young people and students have identified as emerging in the last few years: the outbreak of new geopolitical and internal armed conflicts and the uprising level of economic, political, and religious fundamentalisms worldwide.

Fundamentalisms are attached to the rise of not-so-new conservative and extremism movements. They are now part of the hegemonic media and have moved the frontier of those things that humanity has supposedly overcome; hate speeches, human rights questioning, new forms of fascisms. The relationship between the increasing fundamentalisms and the world facing the digital age (displayed through a new language, communication and media corporations) is intrinsically related and unfavorable to the idea of building new peaceful, democratized societies where human rights are protected, and where the relationship within humanity and nature is sacred.

In order to cope with all these challenges, WSCF needs to continue developing its capacity to address them through the strategies created over years of fellowship, capacity building and leadership development. The WSCF also needs to add a stronger voice in its work on advocacy and youth mobilization and participation in an international arena. In this direction, the renewal of the federative contract within our student platform – which includes a high level of ecumenical relationship, multidisciplinary dialogue and cooperation, a rich geographical and intercultural approach – the federations, aims to be the biggest ecumenical coalition of young women and men, struggling for justice, seeking for solidarity, acting for radical transformation and rejoicing in hope.

The WSCF is the oldest international student organization, founded in 1895 by North American evangelist and global ecumenist John R. Mott. Mott's ecumenical vision and missionary zeal also contributed to the beginnings of the World Council of Churches (WCC). From the outset, WSCF has been crucial in the formation of leaders for the ecumenical movement. The WCC owes much of its founding leadership to former members of the WSCF.

*Marcelo Leites, General Secretary
of the WSCF*



Participants at the 35th WSCF General Assembly 2015 in Bogotá

Corinnas Columne

Frieden



„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Diese Worte Jesu aus den Abschiedsreden im Johannesevangelium (Joh 14,27), kommen mir in dieser Zeit vermehrt in den Sinn. Denn täglich sehen wir Bilder von zerstörten Häusern und zutiefst erschreckten Menschen in der Ukraine, die um ihr Leben bangen. Und Frieden ist aktuell nicht in Sicht. Ob er sich eingestellt hat, bis Ihr dieses Heft in Händen haltet? Ein Angriffskrieg in Europa, der uns medial so nahe kommt. Wo bleibt da der Frieden?

Friedensgebete und – Kundgebungen gibt es, auch sehr viele Menschen, die sich dafür einsetzen, dass die ankommenden Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, freundlich aufgenommen werden und das Nötigste bekommen. Und doch wird die Situation für die Menschen vor Ort von Tag zu Tag schwieriger und die Bitte um Frieden immer drängender.

Die Worte Jesu gehören zu seinem Vermächtnis im Johannesevangelium, bevor er die Jünger verlässt. Das, was wirklich wichtig ist und was die Jünger nicht vergessen sollen. Es ist ein Friede, der anders ist, als alles, was wir kennen. Ein Frieden, der von Gott kommt, der von Gott auf uns zu kommt. Der Schrecken vor dem Unfrieden in der Welt ist damit aber nicht aufgehoben; den wird es weiterhin geben. Und doch erfüllt mich diese Zusage Christi mit dem Geschenk seines Friedens mit Zuversicht und lässt mich noch mehr hoffen und beten.

Wenn wir jetzt zusammen wären, wünschte ich mir, wir sängen gemeinsam für die Menschen in der Ukraine das Lied „Herr, wir bitten, komm und segne uns, lege auf uns Deinen Frieden“ (HuT 232).

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus.

ansätze

Die Ausgabe 4–5/2022 erscheint im November 2022 zum Thema Grenzen des Wachstums.

Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Uwe-Karsten Plisch senden: ukp@bundes-esg.de.

„Von Gott reden – aber wie?“

Hauptamtlichenkonferenz vom 21.-24. Februar 2022 in Bonn

Reinhard Menzel

Über 40 Hauptamtliche trafen sich im CJD in Bonn zur Konferenz „Von Gott reden – aber wie?“. Spannende Vorträge und Workshops luden ein, sich kognitiv und kreativ mit verschiedenen Zugängen zum Thema auseinander zu setzen. Die drei Abende mit dem Präsesempfang, dem Besuch im Brauhaus Bönnsch und dem Pantomime-Pop- und Poetry-Abend aus eigenen Reihen waren ebenfalls Höhepunkte!

Für Pfarrerinnen und Pfarrer sollte es eigentlich kein Problem sein, von Gott zu reden, möchte man meinen. Das Spannende ist jedoch nicht nur die inhaltliche, theologische Dimension, sondern auch das „aber wie“.

Schon vor fast 80 Jahren wies Dietrich Bonhoeffer in einem Brief an seinen Freund Eberhard Bethge darauf hin: „Die Zeit, in der man alles den Menschen durch Worte – seien es theologische oder fromme Worte – sagen könnte, ist vorüber; ebenso die Zeit der Innerlichkeit und des Gewissens und d.h. eben die Zeit der Religion überhaupt.“ (Quelle: Brief an Eberhard Bethge vom 30. April 1944, DBW 8, S. 402 f.)

Es ist also nichts Neues. Studierendenpfarrer:innen und hauptamtlich in den ESGn Tätige machen tagtäglich die Erfahrung, dass religiös gefärbte Sprache nicht verstanden wird, biblische Geschichten unbekannt sind und das Misstrauen gegen „die Kirche“ immer größer wird. Wie also heute von Gott reden, dass es Menschen berührt und Gottes Geist durch sie etwas bewirkt?

Frederike van Oorschot, wissenschaftliche Mitarbeitende der FEST¹, erinnerte daran, dass die Kirchen in zweifacher Weise

öffentlich von Gott reden: in der Öffentlichkeit als Akteure der Zivilgesellschaft und zugleich als Öffentlichkeit, indem sie durch ihr öffentliches Reden von Gott Lernräume eröffnen, in denen Menschen aus ihrem Glauben leben und handeln. Dabei sind wir mit der besonderen Herausforderung konfrontiert, dass die Digitalisierung das gesamte gesellschaftliche Leben tiefgreifend verändert. Öffentliches Reden von Gott geschieht heute auch im digitalen Raum, oder besser in analog-digitalen Hybridräumen. Dabei entwickeln sich digitale Räume mehr und mehr zu pluralen, fluiden Öffentlichkeiten, in denen die Trennung zwischen „öffentlich“ und „privat“ verschwindet. Theologie (Reden von Gott) und Öffentlichkeit stehen sich nicht mehr gegenüber, so dass sich öffentliche Theologie in einem permanenten Diskursmodus befindet.

Playing Arts, Preacher Slam und Predigten, die Lust machen auf mehr – mit diesen drei Möglichkeiten, so von Gott zu reden, dass junge Menschen zuhören, verstehen und sich inspirieren lassen, beschäftigten wir uns exemplarisch in den Workshops. Ilka Sobottke, ehemalige Sprecherin des TV-Formats „Wort zum Sonntag“ erzählte von ihren Erfahrungen, wie es in fünf Minuten gelingt, so von Gott zu reden, dass unsere Worte Resonanz bei unseren Zuhörern bewirken. Obwohl sie 45 Minuten erzählte, hätten wir ihr gern noch länger zugehört.



Das „Von Gott reden – aber wie?“ prägte nicht nur die Vorträge, Workshops und Diskussionen, es zog sich wie ein roter Faden durch unsere Konferenz. Angela Kunze-Beiküfner, Studierendenpfarrerin in Magdeburg, hatte ihren „Gotteskoffer“ mitgebracht und öffnete ihn in der Einstiegsrunde. Im Foyer des Tagungshauses hatten wir eine Gebetsecke eingerichtet, die dazu einlud, das vor Gott zu bringen, was uns bewegte. Am Morgen des 24. Februar fehlten vielen von uns die Worte, als wir erfuhren, dass der russische Präsident in der Nacht den Befehl zum Krieg gegen die Ukraine gegeben hatte. Krieg mitten in Europa, keine 2000 Kilometer von Bonn entfernt. Wie kann man da von Gott reden, als dem Gott des Friedens? Eine spontane Andacht nach dem Frühstück und der Abschlussgottesdienst öffneten uns erste Räume, unser Sprachlosigkeit, unsere Wut und unsere Ängste vor Gott zu bringen. Welche Wirkung hatten plötzlich die so oft gehörten Segensworte „... Gott erhebe sein Angesicht über dir und schenke dir Frieden“!

Reinhard Menzel ist Studierendenpfarrer in Frankfurt (Oder) und Mitglied im HAK-Präsidium

FEST = Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Heidelberg

Handbuch Studierendenseelsorge

Die Book-Release-Party

Am 9. Dezember 2021 wurde das Handbuch Studierendenseelsorge auf einer hybriden Book-Release-Party im Kirchenamt der EKD in Hannover der Öffentlichkeit präsentiert. Landesbischof Friedrich Kramer, früher Studierendenseelsorger in der ESG Halle, würdigte das Werk mit einer launigen Laudatio und die beiden Mitherausgeber Matthias Freudenberg und Uwe-Karsten Plisch stellten das Buch vor. Die freigehaltene Laudatio ist nicht reproduzierbar, die Buchvorstellung bieten wir hier auf Wunsch etlicher Teilnehmer*innen noch einmal zum Nachlesen.



Das Handbuch: frisch aus der Druckerei

Teil 1

Das Buch, unser Buch, das Handbuch Studierendenseelsorge, das wir ihnen nun kurz vorstellen werden, hat vier Teile. Wir werden diese vier Hauptteile abwechselnd vorstellen. Das Buch hat aber auch eine

Einführung und ein Geleitwort. Im Geleitwort von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, als er es schrieb, war er auch noch Ratsvorsitzender der EKD, findet sich ein Satz, an dem ich besonders hängengeblieben bin, und den ich deshalb zitieren möchte:

„Im Vergleich zu meiner eigenen Studienzeit in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als ich die ESGn in Freiburg, Erlangen und Heidelberg kennenlernte, hat sich vieles in den Hochschulgemeinden geändert.“

Das klingt wie eine Binsenweisheit, ist aber eine wichtige Einsicht, die keineswegs selbstverständlich ist. Auf Kirchentagen wird am ESG-Stand regelmäßig gefragt: Ist die Geschäftsstelle eigentlich noch in Stuttgart? Dann muss ich immer weit ausholen – und dabei ist das nur eine organisatorische Frage! Nachdem 2008 das ESG-Gesangbuch *Durch Hohes und Tiefes* erschienen war, haben wir es auch auf den nächsten Kirchentagen präsentiert. Einmal stand ein Mann am ESG-Stand, blätterte es interessiert durch – ich erwartete schon Anerkennung und Lob – da gab er es mir mit den Worten zurück: So einen frommen Scheiß hätte es früher in der ESG nicht gegeben. Ich bin selten sprachlos, aber das war einer dieser seltenen Momente.

Also: die ESG verändert sich. Die ESG von heute ist anders als ihre Vorläuferin, die Deutsche Christliche Studentenvereinigung, die eine Frucht der Erweckungsbewegung des 19. Jh. war – es ist mir immer ein besonderes Vergnügen, daran zu erinnern, dass dort die Wurzeln der ESG liegen. Die ESG von heute ist anders als

die Studentengemeinden, die in der NS-Zeit Schutz unter dem Dach der Kirche suchten, um der Gleichschaltung zu entgehen, sie ist anders als die 68-ESGn, die mit Jesus auf die Barrikaden gingen, sie ist aber immer up to date: etwa, wenn ESGn heute Kirchenasyl bieten und Angebote für Geflüchtete machen.

Insofern war ESG schon immer Zeitanzeige des Protestantismus, ohne dies als Behauptung vor sich hertragen oder als Reminiszenz an eine vermeintlich glorreiche Vergangenheit kultivieren zu müssen.

Um diese historische Tiefendimension von ESG zumindest ansatzweise einzufangen, sind wir gleich zu Anfang von einem Prinzip abgewichen, das ansonsten für alle Artikel gilt. Kein Artikel sollte wesentlich länger als acht Seiten sein. Für die ersten drei Artikel galt das nicht (sie haben es aber trotzdem beinahe eingehalten). Die ersten drei Artikel in Teil 1: Grundlagen, befassen sich mit der Geschichte der ESG. Der erste mit der Geschichte der ESG bis 1945 und den ESGn in Westdeutschland bis 1990. Die Geschichte der ESGn in der DDR wird dann in einem eigenen Artikel behandelt – aus gutem Grund. Wie in der Bundesrepublik blieben die ESGn auch in der DDR unter dem Dach der Kirche. Was in der Bundesrepublik dann Ursache für ein spannungsreiches Verhältnis war, bot in der DDR einen Schutzraum gegen die Zumutungen eines übergriffigen Staates. Folgerichtig haben sich nach dem Systemwechsel 1989 die ESGn in Ost und West sehr viel mehr Zeit für ihre Vereinigung genommen als andere kirchliche Einrichtungen. Die zeitgenössischen Berichte über die Wahrnehmung der jeweils anderen Debattenkulturen sind noch heute zum Schreien komisch. Der dritte Geschichts-

artikel beschäftigt sich dann explizit mit der (westdeutschen) Konfliktgeschichte vor 1980.

Diese drei Artikel im Zusammenspiel mit den anderen Grundlagenartikeln können die historische Dimension eröffnen, ein Ersatz für eine erst noch zu schreibende ESG-Geschichte sind sie natürlich nicht. Eine solche könnte, wegen der schieren Fülle, wohl auch nur in Gestalt eines Handbuchs erfolgen, das die Etappen in kleine Portionen aufteilt und auf verschiedene Schultern legt. ABER: Das ist weder ein Vorschlag noch eine Ankündigung!

Teil 2

Welche *Arbeitsfelder* sind in den ESGn anzutreffen? In insgesamt 19 Artikeln eröffnet das Handbuch das weite Panorama der Lebensäußerungen, die es in den ESGn gibt. Dazu zählt eine Reihe von klassischen Bereichen, die für die ESGn von ihren Anfängen an charakteristisch sind.

Ich nenne zunächst das weite Gebiet des gottesdienstlichen Lebens, das durch die Artikel „Gottesdienst feiern“, „Liturgie und Musik“ und die „Chorarbeit“ repräsentiert ist. In diesen Artikeln wird deutlich: Zum Herzstück des ESG-Lebens gehört das Geistliche Leben, das insbesondere durch die Musik ihren Klang erhält und u.a. im Gesangbuch *Durch Hohes und Tiefes* seinen Ausdruck findet. Treffend hält Harald Schroeter-Wittke fest: „Wenn in der und als ESG Gottesdienst gefeiert wird, dann geht es auch (...) in erster Linie um das



Uwe-Karsten Plisch und Matthias Freudenberg stellen das Handbuch vor

Zum-Zuge-Kommen Gottes angesichts einer Situation voller Diversität und Flüchtigkeit und (...) um das Ins-Spiel-Kommen von Studierenden und Hochschulangehörigen (...)“ (S. 123). Ob man einen solchen Satz



Book-Release-Party: hybrid

vor 40 Jahren über die ESG geschrieben hätte? Wohl kaum! Daran wird deutlich: ESG lebt vom Gottesbezug und hat darin ihren Herzschlag. Und die *Räume*, in denen Gottesdienst gefeiert wird, haben, so der Artikel von Martin Benn, eine Botschaft. Im Zusammenspiel von Kunst und Kirche findet eine gleichsam verkündigende Kommunikation der Räume statt, und der Kunst kommt „die Aufgabe der nonverbalen Verkündigung zu. Sie sollte über sich hinausweisen, dem Unsagbaren, ganz Anderem, Gott Gestalt geben“ (S. 141).

In der Seelsorge und Beratung unterstreicht die ESG nicht erst seit der Corona-Pandemie, dass diese die „Muttersprache der Kirche“ (EKD 2009) sind. Darauf machen mehrere Artikel aufmerksam, die sich mit *Konzeption und Praxis der Studierendenseelsorge* beschäftigen. Thesenartig hält Swantje Eibach-Danzeglocke gemeinsam mit der Studierendenpfarrkonferenz in der EKIR fest: „Der seelsorgliche Dienst an Menschen im Hochschulkontext entspricht dem Grundanliegen des Evangeliums, Menschen in kritischen, unübersichtlichen und klärungsbedürftigen Lebenssituationen zu unterstützen“ (S. 169). Im Bereich der Seelsorge gibt es zudem neuere Ausdifferenzierungen wie die *Studentische Telefonseelsorge* und die *Seelsorge in Präparierkursen der Human- und Zahnmedizin*. Es ist gut, dass wir für diese wie für alle anderen Artikel Fachleute mit konzeptioneller Expertise und Praxiserfahrung gewinnen konnten. In zwei Artikeln

wird das immer wichtiger werdende Feld der *Beratung Internationaler Studierender in Konzeption und Praxis* beleuchtet. Exemplarisch dafür steht der Satz im Artikel von Heidrun Greine und Eva Siemoneit-Wanke: „Die Studierenden in aller Welt sind in erster Linie als Individuen anzusehen (...) Die Beratungs- und Begegnungsarbeit braucht (...) wertschätzende Solidarität und zugleich den Impuls zur Eigenverantwortlichkeit“ (S. 199).



Grußwort von Claudia Kusch, EKD

Grundlegend äußert sich Bernd Schröder zu *Theologie und religiöse Bildung*: „Die ESG setzt einerseits Bildungsimpulse, die Studierende auf die Teilhabe und Mitwirkung an diesen Handlungsfeldern hin motivieren (...). Und sie anerkennt und wertschätzt andererseits die bildende Kraft, die dem Evangelium-Kommunizieren (...) innewohnt“ (S. 212). Und er schließt bewusst dialektisch: „Eine ESG muss (...) Offenheit signalisieren, zugleich aber als ‚evangelisch‘ Profil zeigen“ (S. 218).



Musik: Tim Köhler (Saxophon) und
Tilman Geske (Bass)

Weitere Ausdifferenzierungen liegen in der *Ökumenischen Zusammenarbeit* und im *Interreligiösen Dialog* – Arbeitsfelder, die in den vergangenen Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen haben. Zugleich sind die Kontexte der ESG-Arbeit von herausragender Bedeutung, so der Kontext der *Wohnheime* und der der Hochschule – zwei Artikel artikulieren das eindrucksvoll. Zu den *Wohnheimen* halten Jörg Heimbach und Christiane Neufang fest: „*Das in den Wohnheimkonzeptionen festgehaltene Profil (...) setzt auf Gemeinschaftsbildung, gegenseitige Verantwortung und Aufmerksamkeit füreinander*“ (S. 254).

In den ESGn gibt es auch neuere Arbeitsfelder, die erst seit einigen Jahren bewusst und konsequent bespielt werden: Die *Kirchliche Begleitung Studierender* im Lehramt Evangelische Theologie, die *Alumniarbeit im Kontakt mit Ehemaligen* und das *Fundraising*. Zu Letzterem schreiben Claudia Andrews und Sieglinde Ruf geradezu euphorisch: „*ESGn sind als lernende Gemeinschaften (...) optimale Laboratorien*“ für die Diskurse „*zu Compliance- bzw. Ethik-Themen im Rahmen des Fundraisings*“ (S. 294). Diese und die weiteren im Handbuch skizzierten Arbeitsfelder vermitteln reichhaltige Impulse für die eigene ESG-Arbeit.

Teil 3

Der dritte Teil des Handbuchs, überschrieben mit dem Leitbegriff „Themen“, wird programmatisch eröffnet durch den Artikel zum Thema *Geistliches Leben*. Programmatisch in doppelter Hinsicht: Zum einen durch die Spitzenstellung (die Anordnung der Artikel ist nämlich keineswegs zufällig, sondern wurde von den Herausgeber*innen in eine wohldurchdachte Ordnung gebracht), zum anderen wird das Thema *geistliches Leben* dann in weiteren Artikeln zu bestimmten Aspekten näher entfaltet. Wie schon das Gesamtwerk im Untertitel einen Dreischritt markiert (Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven) könnte man einen solchen Dreischritt auch über den dritten Teil legen: *Bewegung – Ruhe – Internationalität*, wobei dann im Begriff der *Internationalität* auch wieder ein *Bewegungsaspekt* steckt: der Blick über den Tellerrand.

Der Aspekt der *Bewegung* ist in gleich drei Artikeln explizit: 3.5 *Körper und Bewegung*, 3.6 *Studierendengemeinden* unterwegs, 3.7 *Spiritualität in Bewegung* – *Pilgern*. Was unterwegs sein heißt, fasst der Teaser schön zusammen, der dem mittleren der drei Artikel vorangestellt ist:

Mit einem Kleinbus fahren wir durch das Elsass, versorgen uns unterwegs auf einem Markt mit Baguette und Käse. Unser Reiseziel ist das Valmunster, in dessen Dorf Gunsbach Albert Schweitzer zur Welt kam. Ein Wochenende lang soll es um ihn gehen. Auch Caro ist mit dabei – schon etwas überraschend, denn bislang hatte sie sich in der ESG noch nicht für Themen wie dieses interessiert. Aber nun ist sie ganz dabei und bereichert mit ihren Beiträgen unsere Gespräche über gelesene Texte Schweitzers. Besonders begeistert ist sie von dem alten Pfarrhaus – unserem Domizil –, in dem Schweitzers Vater als Pfarrer gewirkt hat und das heute ein kleines Tagungshaus ist. Am Ende der Fahrt war das Echo einhellig: Wir haben nicht nur etwas über Schweitzer erfahren, sondern sind auch als Gruppe zusammengewachsen.

Horizontenerweiterung – *Bildung* – *Gemeinschaftsbildung*, das ist ESG unterwegs.

Unter *Ruhe* könnte man, ein bisschen gewaltsam vielleicht, die Beiträge zu *Film* als *Medium religiöser Bildung*, *Social Media* (finden oft auf dem *Sofa* statt, aber natürlich nicht nur), und, ganz wichtig, gewissermaßen als *Kristallisationskern* von ESGn: *Essen und Trinken*. Wobei *Essen und Trinken* in den ESGn sehr viel mehr bedeutet als nur *gemeinsam eingenommene Mahlzeiten* vor dem inhaltlichen Teil des *Gemeindeabends*. Den Artikel über *Lebensentwürfe* und *Gendergerechtigkeit* könnte man als *Scharnier* zwischen *Bewegung* und *Ruhe* beschreiben, aber man muss *Metaphern* auch nicht über Gebühr strapazieren.

Internationalität ist neben dem *Anspruch*, *Gemeinde Jesu Christi* an der *Hochschule* zu sein, das vielleicht stärkste *Kontinuum* in der ESG-Geschichte. Der *Gründungsvater* der DCSV, *Georg Michaelis*, war zugleich *Vorsitzender* der *deutschen Kommission* der *Europäischen Studentenhilfe* des *Weltbundes* der *Christlichen Studentenvereinigungen*. *Studierendengemeinden* waren also von *Anfang* *international orientiert* – und das gilt bis heute. Sei es, dass ESGn *Studierenden* aus aller *Welt* eine *Heimat* auf *Zeit* bieten, sei es, dass sie auf *Begegnungsreisen* die *Welt* erkunden, sei es, dass sie sich als *Christ*innen* für *Geflüchtete* enga-



Laudatio von Friedrich Kramer

gieren. Und die Bewahrung der Schöpfung, seit langem ein großes Thema in den ESGn, ist natürlich nur global zu stemmen.

Teil 4

Der abschließende Teil 4 des Handbuchs trägt die Überschrift *Perspektiven*. Darin sind Artikel versammelt, die den Blick auf die Zukunft der ESGn weiten, aber auch Einblicke in das ESG-Leben aus unterschiedlichen Wahrnehmungen bieten. Zugleich laden diese Artikel dazu ein, beherzt in den Diskurs über Gegenwart und Zukunft der ESGn einzutreten und an diesem offenen Prozess des Nachdenkens über ein elementares Feld evangelischer Lebensäußerungen teilzunehmen.

Im Artikel *Studierendengemeinde als Avantgarde* geht Uwe-Karsten Plisch das Risiko ein, den nicht unumstrittenen Begriff „Avantgarde“ zum Leitmotiv seiner Überlegungen zu machen. Kritiker*innen versucht er durch folgende Überlegung den Wind aus den Segeln zu nehmen: „*Avantgarde sein, also Vorhut sein (...), meint (...), gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen besonders früh wahrzunehmen und aus sie innovativ und vorseilend zu regieren. ESGn könnte man (...) mit kleinen, aber kräftigen Schleppern vergleichen, die das große, schwer zu manövrierende Schiff ‚Evangelische Kirche‘ versuchen, in Richtung Zukunft zu ziehen, denn Avantgarde bedeutet nicht nur, an der Spitze des Zuges zu marschieren, sondern auch zu wissen, wohin man will*“ (S. 409). Diesen Abschnitt möchte ich gerne allen Entscheidungsträger*innen in den Kirchenämtern zur Pflichtlektüre auf den Nachttisch legen!

Mit ekklesiologischer Reflexionskraft zeigt Uta Pohl-Patalong im Artikel *Studierendengemeinden als Gemeinden an einem anderen Ort* auf, dass die ESGn alle theologischen Kriterien für das Gemeindesein erfüllen: „*Keine Form von Gemeinde kann einer anderen absolut vorgeordnet werden, sondern für alle gelten die gleichen Kriterien.*“ (...) *Die ESGn erfüllen diese Kriterien durchweg. (...) Theologisch wird damit deutlich, dass die Studierenden als religiöse Subjekte und vollwertige Kirchenmitglieder angesprochen werden*“ (S. 424).

Besonders hat uns interessiert, wie sich Studierende äußern, die in den ESGn und im Leitungsgremium der Bundes-ESGn engagiert sind. Tabea Frinzel, Daniel Poguntke und Simon Schönbeck formulieren mit Elan: „*ESG bleibt ein Ort gelebten Glaubens inmitten der akademischen Welt der Studierenden: ein Ort aktiver Partizipation; ein Ort, an dem das Lernen und Wachsen nie aufhört*“ (S. 431). Allen Engführungen zum Trotz lese ich das als ein Plädoyer dafür, dass Glaubensleben und Hochschulleben eine fruchtbare Beziehung zugunsten beider eingehen können.

Zwei weitere Artikel beleuchten die ESGn aus den Perspektiven der sie tragenden Landeskirchen sowie eines Hochschulpräsidenten und Mitglieds im ESG-Beirat. Oberkirchenrat Marc Wischnowsky



schließt seinen Artikel, in dem er die institutionell-organisatorischen Rahmenbedingungen der ESGn aufzeigt, mit den Sätzen: ESGn „*bauen Gemeinde. Insofern sind die Hochschulgemeinden unverzichtbarer Bestandteil einer zukunftsfähigen Kirche*“ (S. 440). Exakt so ist es! Und Hochschulpräsident a.D. Joachim Metzner mahnt an: „*Jetzt wäre der richtige Zeitpunkt für ein strategisches Nachdenken, wie ESGn und Hochschulen gemeinsam aktuellen und sich abzeichnenden Herausforderungen begegnen können*“ (S. 448).

Der Schluss des Buches – vor der sachdienlichen Literaturübersicht und dem Stichwortregister – trägt den roten Faden des Teils 4 im Namen: *Zukunft der Studierendengemeinden*. Corinna Hirschberg und

Uwe-Karsten Plisch sparen nicht mit Zuversicht und Optimismus – und viel davon haben wir auch bei der Herstellung des Handbuchs gebraucht! Beide zeigen auf, dass es allem Spar- und Rationalisierungsdruck zum Trotz innerkirchliche Zukunftsperspektiven gibt, aber auch hochschulbezogene, gesellschaftspolitische und ökumenisch-interreligiöse Chancen: „*Die ESGn tragen einen erheblichen Teil dazu bei, dass auch in Zukunft junge Erwachsene kirchlich angesprochen werden. Sie erhalten so einen Raum, in dem sie ihre Fragen des Lebens und Glaubens bewegen und sich aufgrund dieser Erfahrungen gesellschaftlich einbringen können. Junge Erwachsene erleben sich durch den hohen partizipativen Charakter der ESGn als (kirchliche) Akteur*innen im akademischen Umfeld*“ (S. 454f.).

Wo immer die evangelischen Landeskirchen in Deutschland sich klar vor Augen führen, dass sie selber durch die ESGn jung und agil gehalten werden, da zeigt sich: Kirche ist zukunftsrelevant und attraktiv.

Prof. Matthias Freudenberg ist Studienpfarrer in der ESG Saarbrücken, Dr. Uwe-Karsten Plisch ist Referent in der Geschäftsstelle in Hannover.

WSCF-Vollversammlung 2022 in Berlin

Ein Ausblick

Christiane Gebauer

1895 wurde die World Student Christian Federation (WSCF) gegründet. Seitdem ist der Weltverband der Studierendenengemeinden stetig gewachsen und umfasst mittlerweile über 100 Mitgliedsorganisationen, wie zum Beispiel die Bundes-ESG. Seit 1895 treffen sich die Vertreter*innen der einzelnen Mitgliedsorganisationen und die Haupt- und Ehrenamtlichen Vertreter*innen von der WSCF in regelmäßigen Abständen, um gemeinsam über Themen zu sprechen, die die Organisation bewegen, um strukturelle Entscheidungen zu treffen und um die nächsten Jahre zu planen.

Soweit die Theorie.

In der Praxis wollten wir uns eigentlich im Sommer 2020 in Berlin treffen, es war schon so viel geplant, über 100 Delegierte aus der ganzen Welt hatten sich angemeldet, es waren Betten gebucht und Catering bestellt und was dann passierte ist Geschichte – die Corona-Pandemie legte die Planungen auf Eis und die Vollversammlung wurde auf das nächste Jahr, und dann um noch ein Jahr aufgeschoben. Dieses Jahr ist es endlich soweit! Im Juni 2022 laden die Bundes-ESG und die World Student Christian Federation junge Menschen nach Berlin ein. Und dieses Mal auch wirklich.

Ein solches Event zu organisieren, war auch ohne Pandemie schon komplex, denn neben den klassischen Tagungsvorbereitungen, wie zum Beispiel die Bettenzahl und der entsprechend große Tagungsraum, fielen hier auch noch andere Herausforderungen an: Wie viele Mahlzeiten servieren wir? Wie viele davon sind salzig und/oder warm? In welchem Monat können wir uns überhaupt treffen, sodass die Temperatur zuverlässig über 15 Grad liegt? Und wie schleusen wir alle Delegierten und Gäste jeden Tag eine halbe Stunde zu Fuß durch den Berliner Großstadtdschungel? Für all diese Fragen wurden Lösungen gefunden – hoffentlich die richtigen! Und auch was die Besonderheiten angeht, die nun mit der Pandemie aufkamen, wurde vorgesorgt.

Aber nicht nur die praktischen Fragen sind für solch eine große und internationale Gruppe komplex. Auch inhaltlich ist es herausfordernd, ein Programm für die Vollversammlung zusammenzustellen. Zum einen gibt es natürlich ein formales Programm, wie Überarbeitungen an der Satzung oder auch Wahlen und Personalfragen.

Gleichzeitig soll die Vollversammlung aber auch die thematische Ausrichtung und die Strategie für die nächsten Jahre ausarbeiten. Dass sich die inhaltlichen Präferenzen stark unterscheiden, merkt man ja schon innerhalb der Bundes-ESG oder auch auf der europäischen Ebene der WSCF. Global gesehen ist das noch diverser. Auch die Diskussionsgrundlage variiert basierend auf den kulturellen und konfessionellen Hintergründen stark. So haben evangelische deutsche Kirchen mittlerweile überwiegend die „Ehe für alle“ fest verankert und die Frauenordination wird als selbstverständlich angesehen – in anderen Kirchen ist das leider noch gar kein Thema. Gleichzeitig sind Fragen, die mit dem Klimawandel zusammenhängen, in anderen Regionen der Welt leider noch existentieller als hier, wo Dürren und tödlicher Starkregen noch nicht die Regel sind. Was erwarte ich persönlich also von der Vollversammlung?





Ich wünsche mir Raum zum **Zuhören** und zum **Diskutieren**. Wann hat man denn schon die Gelegenheit Menschen aus der ganzen Welt zu treffen und zu erfahren, wie dort das Leben ist? Ich hatte bereits das Glück, ähnlich internationale Veranstaltungen zu besuchen und habe dort Freund*innen fürs Leben gefunden und die wohl spannendsten Diskussionen geführt. Das wünsche ich den Teilnehmenden!

Ich wünsche mir gelebte **Vielfalt** und **Offenheit**. Dass die WSCF eine globale Organisation ist, gerät so oft in Vergessenheit, weil globale Projekte in der Planung und Durchführung immer sehr aufwändig und teuer und darum leider auch selten sind. Die meiste Arbeit findet innerhalb der Regionen statt, was bereits unglaublich bereichernd ist, aber nicht-europäische Teilnehmende sind darum leider oft eine Seltenheit. Darum wünsche ich mir, dass wir die immense Vielfalt, die in dieser Art wirklich etwas Besonderes ist, feiern und erlebbar machen.



Berlin. Quelle: Florian Wehde auf unsplash

Ich wünsche mir **Einigkeit, Mut** und **Sichtbarkeit**. Die Arbeit der WSCF oder auch ihrer Mitgliedsorganisationen geht oft unter in der großen bunten Welt der Ökumene. Dabei sind wir groß und alt und Dingen mutig. Ich hoffe, dass wir wieder näher zusammenrücken, uns besser kennenlernen und dann gestärkt nach außen gehen. So hoffe ich auch, dass möglichst viele ESGler*innen aus Deutschland von der Vollversammlung erfahren, ihre Grüße nach Berlin schicken, oder von der Ausstrahlung

dieser einmaligen Veranstaltung profitieren. Und genauso soll die Vollversammlung auch in andere Länder ausstrahlen.

Christiane Gebauer ist Vorsitzende der Europäischen Region der World Student Christian Federation. Die Theologin und Aktivistin arbeitet in der Evangelischen Mission Weltweit (EMW) im Bereich der Digitalen Kommunikation.



Rejoice in Hope

Solidarität jetzt

Internationale Studierende aus der Ukraine brauchen Perspektive auf Fortsetzung ihres Studiums in Deutschland und der EU

Pressemitteilung

Berlin, Frankfurt am Main, Hannover, Mainz, Ulm, Wiesbaden, den 21. März 2022

Bundes- und landesweite Studierenden- und Menschenrechtsorganisationen setzen sich dafür ein, dass alle aus der Ukraine geflohenen internationalen Studierenden ihr dort begonnenes Studium in Deutschland oder einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union fortsetzen und beenden können. Bei Bund und Ländern mahnen sie die Herstellung von Aufenthaltssicherheit, die Schaffung von Zugangsmöglichkeiten zu den Hochschulen und weitere unterstützende Maßnahmen für internationale Studierende aus der Ukraine an.

Etwa 60.000 internationale Studierende waren nach UNESCO-Angaben unmittelbar vor Beginn des Krieges an ukrainischen Hochschulen eingeschrieben. Hauptherkunftsländer waren Indien, Marokko, Aserbaidschan, Turkmenistan, Ägypten und Nigeria. Sie haben in der Ukraine studiert, weil ihnen das in ihrem Herkunftsland aufgrund der politischen Situation unmöglich war oder weil die Studiengebühren für sie unbezahlbar waren. Der Krieg Putins gegen die Ukraine hat auch sie erschüttert und ihre Lebensplanung zerstört.

Ein Teil dieser internationalen Studierenden wurde zeitnah von den Herkunftsländern aus dem Kriegsgebiet evakuiert, ein Teil muss dort wegen fehlender sicherer Fluchtkorridore weiter ausharren. Andere konnten sich – obwohl vielen die Einreise massiv erschwert wurde – in die Europäische Union retten. Viele von ihnen sind schon oder werden in naher Zukunft aus dem Grenzgebiet in andere Mitgliedstaaten – auch nach Deutschland – weiterreisen, wo sie soziale Anknüpfungspunkte haben oder wo sie sich eine Perspektive zur Fortsetzung ihres Studiums erhoffen.

Wir beklagen, dass diese Personengruppe in dem EU-Ratsbeschluss zur vorübergehenden Schutzgewährung von aus der Ukraine vertriebenen Personen in der Europäischen Union nicht mitbedacht wurde. Demgegenüber begrüßen wir, dass der Aufenthalt internationaler Studierender aus der Ukraine – wie der aller aus der Ukraine geflüchteter Personen – aufgrund der Ukraine-Aufenthalts-Übergangs-Verordnung (UkraineAufenthÜV) von Bundesinnenministerin Faeser vom 07. März 2022 unabhängig von der möglichen Zuerkennung des vorübergehenden Schutzes zumindest bis zum 23. Mai 2022 erlaubt ist. Zudem begrüßen wir, dass laut Mitteilung des Bundesinnenministeriums vom 14. März 2022 diejenigen internationalen Studierenden aus der Ukraine vorübergehenden Schutz in Deutschland erhalten können, die „nicht sicher und dauerhaft in ihr Herkunftsland oder ihre Herkunftsregion zurückkehren“ können.

Aus humanitären Gründen, aber auch mit Blick auf den bereits zunehmenden Mangel an Fachkräften und unter Berücksichtigung entwicklungspolitischer Erwägungen, muss aber **allen** aus der Ukraine nach Deutschland geflüchteten internationalen Studierenden jetzt ausreichend Zeit zur Orientierung gegeben und die Gelegenheit eingeräumt werden, sich ohne Ausreisepressur um die Fortsetzung ihres Studiums an einer deutschen oder einer Hochschule in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union zu bemühen.

Ein – wie bisher vorgesehen – lediglich bis zum 23. Mai 2022 erlaubter Aufenthalt ist hierzu nicht ausreichend. Denn die aktuell aufwachsenden universitären Studienangebote und Programme zur Unterstützung von Flüchtlingen aus der Ukraine konzentrieren sich derzeit fast ausschließlich auf Studierende mit ukrainischer Staatsangehörigkeit. Hier besteht dringender Handlungs- und Korrekturbedarf.

Es fehlt derzeit zudem noch am Aus- und Aufbau sowie an der Finanzierung von Beratungs- und Unterstützungsstrukturen, an die Betroffene sich in der Phase der Neuorientierung wenden und die sie kompetent begleiten können.

Vor dem Hintergrund der schwierigen Situation, in der sich die internationalen Studierenden aus der Ukraine derzeit befinden, halten wir ein zeitnahes politisches Bekenntnis der Bundesregierung zur Möglichkeit der Fortsetzung ihres in der Ukraine begonnenen Studiums in Deutschland für ebenso dringend geboten wie die folgenden Maßnahmen von Bund und Ländern:



Aufenthaltsrechtlich:

- Herstellung von Aufenthaltssicherheit für alle internationalen Studierenden aus der Ukraine auch nach dem 23. Mai 2022 bis mindestens zum Beginn des Wintersemesters 2023/24. Dies könnte entweder durch - die Gewährung vorübergehenden Schutzes für alle internationalen Studierenden aus der Ukraine oder - eine entsprechende Verlängerung der UkraineAufenthÜV geschehen.
- Erteilung des § 16b Aufenthaltsgesetz für alle diejenigen, die bis zum Beginn des Wintersemesters 2023/24 ein Studienplatzangebot erhalten bzw. studienvorbereitende Maßnahmen in Aussicht haben.
- Einleitung einer europäischen Initiative zur Schaffung von Rechtsgrundlagen für die Fortführung eines von internationalen Studierenden vor der Vertreibung in der Ukraine begonnenen Studiums in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union.

Universitär:

- Öffnung von Programmen der Hochschulen zur Förderung und Unterstützung von aus der Ukraine vertriebenen Studierenden für alle Betroffenen unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit sowie Aufbau weiterer entsprechend übergreifender Förderungs- und Unterstützungsangebote.
- Bereitstellung von Stipendienangeboten der Stiftungen und Studienwerke sowie des DAAD für aus der Ukraine vertriebene internationale Studierende.
- Auf- und Ausbau von Kompetenzzentren zur Orientierung, Beratung und Begleitung von aus der Ukraine vertriebenen internationalen Studierenden an den Hochschulen und bei zivilgesellschaftlichen Bildungsorganisationen.
- Erleichtere Möglichkeiten der Studienaufnahme und unbürokratische Anerkennung fluchtbedingt lediglich unvollständiger Unterlagen und Nachweise.
- Den geflüchteten Studierenden sollte durch eine Öffnung des BAföG eine Studienfinanzierung ermöglicht werden.

Erforderlich ist zudem die auskömmliche Finanzierung dieser Maßnahmen durch die zuständigen Wissenschafts- und Integrationsministerien der Länder, das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie das Auswärtige Amt (AA).

Amnesty International Deutschland | Brot für die Welt – Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE) e.V. | Bundesverband ausländischer Studierender (BAS) | Bundesweite Arbeitsgemeinschaft PRO ASYL | Evangelische Studierendengemeinden der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau | Initiativausschuss für Migrationspolitik in Rheinland-Pfalz | Verband der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland | World University Service (WUS) – Deutsches Komitee e.V.

Pressekontakt:

Corinna Hirschberg, Bundesstudierendenpfarrerin, Verband der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland
Tel.: 0511/1215-149

Mail: ch@bundes-esg.de

Der wahre Preis der Kleidung

Dietrich Weinbrenner

Nachrichten über die Situation in der globalen Textil- und Bekleidungsindustrie erinnern an lange überwunden geglaubte Arbeitsbedingungen aus den Frühzeiten der industriellen Revolution im 18. und 19. Jahrhundert. Exzessive Arbeitszeiten, Hungerlöhne und (lebens)gefährliche Arbeitsplätze, Behinderung gewerkschaftlicher Organisation bestimmen den Alltag von Millionen von Arbeiter*innen, zumeist Frauen. Mehr als 250 von ihnen verbrennen im September 2012 bei lebendigem Leib in der pakistanischen Fabrik Ali Enterprises, weil Ausgänge verschlossen und Fenster vergittert sind, weil Feuerlöscher fehlen – Hauptauftraggeber: das Unternehmen Kik aus Deutschland. Über tausend Arbeiter*innen sterben beim Einsturz der Fabrik Rana Plaza in Bangladesch am 24. April 2013, weit mehr werden schwer verletzt. Sie verlieren Arme, Beine, Hände und damit die Möglichkeit, weiterhin zu arbeiten. Während der Corona-Pandemie wälzten viele Unternehmen – auch deutsche – die Last auf die Schwächsten ab. Von Fabrikschließungen betroffenen Arbeiter*innen werden ausstehende Löhne und Entschädigungen in Milliardenhöhe vorenthalten.



Im Interview: Indonesische Heimarbeiterin näht für das deutsche Unternehmen ARA

Die meisten Unternehmen wollen von den günstigen Produktionsbedingungen profitieren. Sie sind die modernen Nomaden, sie gehen dahin, wo die fettesten Weiden zu finden sind, d.h. wo die Löhne am niedrigsten sind, die gewerkschaftliche Organisation schwach, die Umweltauflagen gering und die Umsetzung der jeweiligen Arbeitsgesetzgebung mangelhaft. Das jüngste Beispiel ist die Verlagerung von Produktionsstätten nach Afrika, besonders nach Äthiopien. Dort sind Industrieparks für tausende von Arbeiter*innen entstanden, die Arbeiter*innen sind billiger als in Bangladesch.

Unternehmen profitieren von Hungerlöhnen

Dies konnte ich beim Besuch in einer dortigen Textilfabrik selbst sehen. Ich saß während einer ganzen Schicht neben einer Arbeiterin, die Ärmelsäume von T-Shirts für das deutsche Unternehmen Kik nähte. Für ihre Arbeit an einem T-Shirt brauchte sie ca. 50 Sekunden, d.h. während einer 8-stündigen Schicht schaffte sie 576 T-Shirts, in einem Monat sind es 14.400 Stück. Sie verdiente 55 Euro pro Monat, die T-Shirts wurden im Doppelpack für 5,99 Euro verkauft. Ihr Lohnanteil an einem T-Shirt betrug demnach 0,38 Cent! Ein konkret durchgerechnetes Beispiel für die in dieser Industrie gezahlten Löhne. Es sind Hungerlöhne, von denen ein Mensch nicht würdig leben kann, geschweige denn eine Familie.

Im Blickpunkt ist meist die Konfektionierung, die Arbeit in den Nähfabriken. Doch vor diesem letzten Arbeitsschritt bei der Textilproduktion gibt es weitere, bei denen die Arbeiter*innen noch viel

ungeschützt und verwundbarer sind. Deshalb ist es wichtig, die gesamte Wertschöpfungskette der textilen Produkte in den Blick zu nehmen: Baumwollanbau, Entkörnung, Spinnen, Weben, Veredelung (z.B. Färben). Bei all diesen Arbeitsschritten werden systematisch Menschen- und Arbeitsrechte verletzt.



Äthiopien: Kik läßt für Hungerlöhne nähen

Dabei bleibt der „informelle Sektor“ meist unbeachtet. Hier arbeiten Menschen ohne Vertrag, ohne soziale Absicherung z.B. in Heimarbeit. Ein Beispiel dafür ist die Praxis der deutschen Schuhfirma ARA. In Dörfern der Umgebung der firmeneigenen Fabrik in Indonesien nähen hunderte von Frauen mit der Hand das Oberleder auf die Sohle. Eine Studie, die von der Westfälischen Landeskirche in Auftrag gegeben wurde, zeigte, dass diese Frauen, die nach Stücklohn bezahlt werden, ca. ¼ des Lohnes der Arbeiterinnen in der ARA-Fabrik bekamen – wobei schon deren Lohn weit unter dem Existenzlohn liegt.

Klar, der Preis der Kleidung steht auf dem Etikett. Doch nicht nur wir, die Verbraucher*innen, bezahlen für unsere Hemden und Hosen, sondern viele Menschen, die an der Wertschöpfungskette von Textilien beteiligt sind. Sie zahlen einen hohen Preis, weil sie oft unmenschlich



Protestaktion der CCC in Göttingen

chen Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind, gegen die sie sich nicht wehren können. Sie leben nicht nur in Bangladesch, Kambodscha oder El Salvador, sondern auch in EU-Ländern wie Bulgarien oder Rumänien. Dort kann der Unterschied zwischen dem gezahlten Lohn und einem existenzsichernden Lohn größer sein als in Asien. „Made in Europe“ ist also keine Garantie für menschenwürdige Arbeitsbedingungen.

Der gesetzliche Mindestlohn in Rumänien liegt bei 249 Euro im Monat, für einen existenzsichernden Lohn wären dort jedoch 1448 Euro nötig (Zahlen von 2018).

Auch deutsche Unternehmen lassen sich unter Bedingungen produzieren, die in unserem Land verboten wären!

Es gibt internationale Vereinbarungen

Wie kann all dies heute so sein, wo schon die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 feststellt: „Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf angemessene und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert“ (Art. 23). Wie kann das heute so sein, wo produzierende Länder oft gute Arbeitsgesetze haben und die entsprechenden Übereinkünfte der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ratifiziert sind? Wie kann das heute so sein, wo es seit den 1970er Jahren OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen gibt, wo der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen im Jahr 2011 „Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte“ verabschiedet hat, die Staaten und Unternehmen zu menschenrechtlicher Sorgfalt verpflichten? Wie kann das heute so sein, wo die Vereinten Nationen sich erneut auf Nachhaltigkeitsziele

(Sustainable Development Goals) geeinigt haben, die auch menschenwürdige Arbeit sowie verantwortlichen Konsum und Produktion einschließen?

Es gibt viele Gründe. Die UNO ist hier ein zahloser Tiger, denn ihre Beschlüsse zu Sozial- und Arbeitsrechten sind für die Mitgliedsländer nicht rechtsverbindlich. Hinzu kommt, dass viele Staaten sich um die Einhaltung ihrer Arbeitsgesetzgebung nicht kümmern, weil sie Standortnachteile befürchten. Nach dem Auslaufen des Welttextilabkommens Ende 2004 sind Produktion und Handel in diesem Bereich weiter liberalisiert worden, was zu einer verstärkten Konkurrenz zwischen Ländern geführt hat, die durch Sozial- und Lohndumping Investoren und Aufträge anlocken wollten. In den Regelungen der Welthandelsorganisation (WTO) sucht man Sozialstandards vergeblich.

Notwendig: Gesetzliche Regelungen zur Wahrung von Menschenrechten

Selbstverpflichtungen von Unternehmen oder freiwillige Initiativen wie das ‚Bündnis für nachhaltige Textilien‘ haben an den ausbeuterischen Strukturen in der Textilproduktion nichts geändert. Seit Jahren fordern deshalb zivilgesellschaftliche Organisationen gesetzliche Regelungen, die Unternehmen zur Einhaltung menschenrechtlicher Sorgfalt verpflichten. Deshalb ist es zu begrüßen, dass inzwischen ein

Lieferkettengesetz verabschiedet wurde, das im nächsten Jahr in Kraft treten wird. Leider hat es erhebliche Schwächen, so wird nicht die gesamte Lieferkette erfasst, es werden nur Unternehmen mit mehr als 3000 Beschäftigten in den Blick genommen, eine zivilrechtliche Haftung der Unternehmen ist nicht vorgesehen. Es ist zu hoffen, dass eine europäische Gesetzgebung diese Lücken füllen wird.

Kirche und Diakonie treten für menschenwürdige Produktionsbedingungen ein

Es ist gemeinsame Überzeugung in der weltweiten Ökumene, dass alle Menschen nach dem Bild Gottes geschaffen sind, dass Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen dem Willen Gottes widersprechen. Viele Kirchen haben aus diesen Grundeinsichten ethische Konsequenzen für den Bereich der Wirtschaft gezogen und das Konzept der Nachhaltigkeit adaptiert, sowohl für Forderungen an Politik und Wirtschaft als auch für die Umsetzung im eigenen kirchlichen und diakonischen Wirtschaften: Daraus sind Initiativen wie „Zukunft Einkaufen“ entstanden, aber auch der „Grüne Hahn“ oder Anleitungen für ethische Geldanlagen und das Engagement bei „Oikocredit“.



CCC fordert Löhne und Entschädigungen für Arbeiter*innen (Foto: CCC)

Die EKD hat Gliedkirchen und Werke gebeten „Konzepte nachhaltiger Mobilität und ökofairer Beschaffung umzusetzen“. Der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm sagte in einem Interview: *„Ich habe unseren Brüdern und Schwestern in Südostasien gesagt: wenn ihr unfaire Arbeitsbedingungen bei deutschen Unternehmen entdeckt, lasst es uns wissen. Dann werden wir bei ihnen für faire Bedingungen eintreten“.*

Wo kann Kirche in diesem Bereich selbst Verantwortung übernehmen? In Gemeinden und Kirchenkreisen werden nur wenige Textilien beschafft. In diakonischen Einrichtungen ist dies jedoch anders: In Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen geht es um Bettwäsche, Handtücher und Arbeitskleidung für Pflegekräfte und Ärzte. Da kommen große Mengen zusammen. Bisher wird hier jedoch kaum die Frage gestellt, wo diese Produkte herkommen und wie sie produziert wurden.

Hier haben die Ev. Kirche von Westfalen und die Vereinte Ev. Mission Pionierarbeit geleistet. Über mehrere Jahre haben sie einen Beauftragten für nachhaltige Textilien beschäftigt, der einen Prozess zur nachhaltigen Beschaffung angestoßen hat. Dies ist z.B. bei der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen, der Diakonie Mark-Ruhr oder beim Ev. Klinikum Bethel gelungen. Es ist zu wünschen, dass sich weitere Einrichtungen auf den Weg zu einer verantwortlichen Textilbeschaffung machen. Die riesigen Mengen an „Flachwäsche“ und Arbeitskleidung, die dort anfallen, bieten die Chance, den Markt in Richtung auf mehr Nachhaltigkeit zu beeinflussen – und christliche Ethik an einem konkreten Punkt sichtbar werden zu lassen, auch öffentlich.

Seit Jahren engagiert: Die Kampagne für Saubere Kleidung

Viele zivilgesellschaftliche Organisationen sind im Bereich „Unternehmensverantwortung“ aktiv, so auch die „Kampagne für Saubere Kleidung“ (CCC), ein internationales Netzwerk, in dem ca. 250 Menschenrechtsorganisationen, Frauenrechtsorganisationen, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und Verbraucher*innenverbände aus 45 Ländern zusammenarbeiten. Mitglieder der deutschen CCC sind zivilgesellschaftliche, gewerkschaftliche und kirchliche Organisationen und ehrenamtliche Regionalgruppen, auch die Bundes-ESG gehört dazu.

Ziel der Kampagnenarbeit ist es, die Arbeitsrechte in der globalen Bekleidungsindustrie zu verbessern. Dies geschieht durch Aktionen vielfältiger Art, durch Studien, die Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen an die Öffentlichkeit bringen, durch Eilaktionen, die aktuelle „Fälle“ aufgreifen oder durch Auftritte auf Aktionärsversammlungen von Adidas & Co. So sollen Unternehmen dazu gedrängt werden, mehr Verantwortung für ihre globalen Wertschöpfungsketten zu übernehmen. Aktuelles Beispiel ist die internationale „Pay Your Workers“ – Kampagne, die die Zahlung von vorenthaltenen Löhnen und Entschädigungen während der Pandemie fordert. Gleichzeitig engagiert sich die Kampagne für ein wirksames Lieferkettengesetz.

Was kann ich tun?

- Meinen Konsum an Textilien überprüfen. Was brauche ich wirklich?
- Wenn Neues, dann glaubhaft Zertifiziertes kaufen (<https://www.ci-romero.de/produkt/wegweiser-durch-das-label-labyrinth/>)
- Kleidung in Secondhand Läden kaufen
- Kleidung mit Freund*innen tauschen
- mich informieren, Kampagnen unterstützen

Dietrich Weinbrenner ist Pfarrer im Ruhestand. Er war Beauftragter für nachhaltige Textilien in der Ev. Kirche von Westfalen und der Vereinten Ev. Mission (VEM). Er vertritt die VEM in der CCC.

Die Bundes-ESG ist Mitglied in der Kampagne für Saubere Kleidung (CCC = Clean Clothes Campaign)

Wir fordern die Einhaltung der Menschenrechte in der Modeindustrie. Unterstütze uns dabei!

- Frag nach! Informiere dich über die Produktionsbedingungen deiner Lieblingsklamotten.
- Setz dich mit deiner Stimme gegen Lohndiebstahl ein! Mehr dazu auf <https://saubere-kleidung.de/payyourworkers/>
- Werde aktiv in einer der Regionalgruppen der Kampagne für Saubere Kleidung: <https://saubere-kleidung.de/regionalgruppen/>
- Unterstütze uns mit einer Spende, jeder Euro zählt!: <https://saubere-kleidung.de/spenden/>

Kampagne für Saubere Kleidung Deutschland e.V
www.saubere-kleidung.de
KD-Bank IBAN: DE75 3506 0190 1555 0000 29
BIC: GENODE333333



Setzt auf verantwortliche Textilbeschaffung:

Diakonie Mark-Ruhr

Menschen und Nachrichten

Kommen und Gehen Studierendenseelsorger Pfarrer Fritz Hohenberger verabschiedet

Text und Fotos: Anke Polednik

Im Januar wurde Pfarrer **Friedrich Hohenberger** nach 24 Jahren aus der ESG Regensburg verabschiedet (siehe den folgenden Artikel). Seit dem 1. Januar verstärkt Pfarrer **Volker Jastrzembski** das Team der ESG Berlin. Ende Februar hat Pfarrerin **Christiane Thiel** die ESG Halle/S. verlassen und ist auf eine neue Stelle gewechselt. Seit dem 1. März besetzen Pfarrerin **Anja Hanselmann** das Studierendepfarramt in der ESG Kiel und Pfarrerin **Katja Peppenpaul** in der ESG Flensburg.

Zum 31. März ist Pfarrer **Christoph Herbst** von der ESG Chemnitz auf eine Stelle in Dresden gewechselt. In der ESG Augsburg hat Pfarrer **Tobias Wittenberg** die Nachfolge von **Tabea Baader** angetreten, die in die ESG Nürnberg gewechselt ist. Seit 1. April hat Pfarrerin **Henrike Lüers** die Mentorsstelle in der ESG Osnabrück inne. **Dr. Eva Jain** hat wiederum zum 1. April ihre Studierendepfarrstelle in der ESG Göttingen verlassen. Neue evangelische Studierendepfarrerin im PAOSO (ESG und KHG in München-Pasing) **Ulrike Fries-Wagner**. Zum 1. August verlässt **Dr. Lutz Bauer** die evangelische Stelle der ökumenischen Campusseelsorge in Furtwangen.

Dr. **Katharina Kleine Vennekate** verlässt in Kürze die ESG Detmold/Lemgo und geht als Professorin an die 2012 gegründete Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg, die 2025 aus Kostengründen geschlossen werden soll. Die ESG-Stelle wird wiederbesetzt.

Nach über 24 Jahren als Studierendenseelsorger der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) wurde Pfarrer Fritz Hohenberger am Sonntag, den 16. Januar 2022 in der Neupfarrkirche feierlich verabschiedet. Zahlreiche Gäste fanden sich zum feierlichen Gottesdienst um 11.00 Uhr ein, um Pfarrer Fritz Hohenberger zu verabschieden.

In seiner Predigt sprach Hohenberger davon, dass gemeinsames Bibellesen Menschen verbindet und so auch Studenten untereinander und Christen weltweit. Dies sei in der ESG immer wieder spürbar und sichtbar, denn jeder ist willkommen und so treffen sich Studierende verschiedenster Nationalitäten. Als persönliche Highlights seiner Zeit in Regensburg stellte er neben dem internationalen Studierendennetzwerk die „wunderbare ökumenische Gemeinschaft“ auf dem Campus mit der Katholischen Hochschulgemeinde heraus, die letztendlich neben vielen gemeinsamen Projekten wie der Initiative Campusasyl, an der sich zeitweise bis zu 700 Studierende beteiligten, am Ende nun auch ein gemeinsamer Auftritt als „Campusgemeinde“ hervorgebracht hat, aber auch die Besonderheit, dass ihm „kein anderer Unicampus“ bekannt sei, „an dem eine Unikapelle, ein Raum der Stille und ein muslimischer Gebetsraum eingerichtet“ ist. Zu seinem Abschied wünschte er der ESG „weitere 75 gesegnete Jahre!“

Dekan Breu stellte in seiner Ansprache heraus, dass Pfarrer Hohenberger neben seinem Engagement in der Hochschuleseelsorge auch 18 Jahre Mitglied in der Landsynode gewesen sei und so das Dekanat Regensburg auch hier vertreten habe. Er dankte „für viele Jahre, die du dich mit Herz



Corinna Hirschberg und Fritz Hohenberger

und Verstand eingesetzt hast.“ Und versprach: „Du bist hier immer willkommen!“

In den anschließenden Grußworten überbrachten unter anderem OTH-Präsident Prof. Dr. Wolfgang Baier für die Ostbayerische Technische Hochschule und die Universität Regensburg, sowie Wegbegleiter*innen auf Bundesebene der ESG und natürlich Vertreter des Pfarrkapitels und der Studierenden der ESG und des Teams ihre Grüße und dankten Hohenberger.

Pfarrer Hohenberger wechselt als Dekan in das Dekanat Kulmbach und wird dort für 25 Kirchengemeinden zuständig sein. In der Evangelischen Studierendengemeinde wird weiterhin Pfarrerin Dr. Gabriele Kainz tätig sein und die Vakanz vertreten. Die Stelle wird mit Stellenantritt zum 01. August 2022 ausgeschrieben und so heißt es nun für die Studierenden und das Team noch ein Semester durchhalten.

Weitere Informationen zum Angebot und Programm der ESG bzw. der Campusgemeinde (Katholische Hochschulgemeinde und Evangelische Studierendengemeinde) finden Sie unter: <https://esg-regensburg.de> und <https://campusgemeinde.de>

Abschied von Ton Veerkamp. Pfarrer für internationale Studierende in Berlin 1970 bis 1998

Gerdi Nützel

1933 wurde Ton Veerkamp als Sohn eines religionslosen Bauarbeiters und einer katholischen Mutter in Amsterdam geboren. Mit seinen drei Geschwistern erlebte er die existenziellen Not- und Hungerzeiten während der deutschen Besatzung und des Zweiten Weltkriegs. Um seinem Hunger nach Bildung nachgehen zu können, trat er nach einer unbefriedigenden Banklehre in den Jesuitenorden ein. Er studierte Philosophie und katholische Theologie in den Niederlanden und in New York. Aus Liebe verließ er den Jesuitenorden und zog zu seiner Frau Marianne, die in Ostberlin als Buchhändlerin arbeitete, nach Berlin. Von 1970 bis 1998 arbeitete er als Studierendenpfarrer in der „Ausländer-ESG Berlin“. In deren Räume kamen entsprechend den weltpolitischen Konflikten immer neue Gruppen von Studierenden, die finanzielle Unterstützung, seelsorgerliche Beratung und auch gemeinsames Nachdenken über den Umgang mit den Ursachen und Perspektiven der Weltpolitik suchten. Ob der Putsch in Chile und die Diktaturen in anderen mittel- und südamerikanischen Ländern, ob die Revolution im Iran und Konflikte in anderen Ländern des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens, ob Konfliktgeschichten zwischen nord- und subsaharischen Ländern Afrikas, aus all diesen Ländern kamen damals Studierende in die „Ausländer-ESG Berlin“ und erprobten, wie solidarisches Denken und Handeln aussehen kann.

Parallel dazu wurde für Ton Veerkamp die Lektüre der biblischen Schriften immer wichtiger, als Teil einer großen Erzählung einer anderen Weltordnung, von der „Vernichtung des Baal“, von „Autonomie und Egalität“, von der „Welt anders“, vom „Abschied des Messias“ – so einige seiner

Buchtitel. Er verband einen strukturalistischen exegetischen Zugang zu den Bibeltexten, wie ihn auch die „Amsterdamer Schule“ entwickelte, mit dem Bemühen um die sozioökonomischen historischen „Kontexte“ der biblischen Zeugnisse. Dies führte ihn 1978 gemeinsam mit anderen aus der bundesweiten ESG zur Gründung der bis heute bestehenden Zeitschrift „Texte und Kontexte“.

In den 1980er Jahren wurde das ESG-Zentrum in der Carmerstraße dann auch zum Treffpunkt der Westberliner „Friedenskoordination“. Sie organisierte die großen Westberliner Friedensdemonstrationen gegen die Aufrüstungsstrategie des Nato-Doppelbeschlusses. Später engagierte sich Ton Veerkamp mit anderen gegen die ökonomischen Ausbeutungsstrategien des Internationalen Weltwährungsfonds in den Ländern der internationalen Studierenden. Dabei war es Ton Veerkamp immer wichtig, dass sich die Studierenden mit den historischen und theoretischen Grundlagen der aktuellen Verhältnisse beschäftigten und nicht nur einfach eine politisch opportune Meinung vertraten. Persönlich scheute er sich nicht, Verantwortung für umstrittene Veranstaltungen, wie den Tunix-Kongress und viele internationale Solidaritätsfeste in der TU Berlin, bei einem Anti-IWF-Hearing in der Kirche am Lietzensee oder bei Demonstrationen und Protestaktionen im öffentlichen Raum Berlins zu übernehmen. Dabei blieb ihm stets die biblische Botschaft mit ihren messianischen Wegweisungen Kompass und nie ein Parteiprogramm.

1998 ging er in den Ruhestand und verlegte mit seiner Frau Marianne den Lebensmittelpunkt in eine selbst ausgebaute Bleibe im Wendland. Er schrieb seine Ein-



Ton Veerkamp. Foto: privat

blicke aus dem Dialog mit den biblischen Schriften, mit ihren und unseren Kontexten und der politischen Geschichte des „messianischen Jahrhunderts“ zum Nachlesen nieder. Eines seiner letzten Bücher ist seine spannende Biografie mit dem Titel „Abschied von einem messianischen Jahrhundert. Politische Erinnerungen.“ Am 8. März wurde er im Wendland im Kreise seiner Familie und vieler seiner Freundinnen und Freunde aus vielen verschiedenen Kontexten und Generationen beerdigt. Seine Liebe zu den Menschen wird weiterleben und sein intensives Bemühen um die Relevanz der biblischen Erzählungen auch in vielen Lehrhaus-Veranstaltungen der letzten Jahrzehnte werden viele fortsetzen, zum Beispiel bei einer Gedenkveranstaltung für ihn im kommenden November. Wer daran teilnehmen möchte, kann sich gerne melden.

Dr. Gerdi Nützel, Notfonds-Pfarrerin in der ESG Berlin (nuetzelgerdi@web.de)

Menschen und Nachrichten

Nachruf auf Julia Nigmann

Liebe Hauptamtliche in den ESGn / EHGn,

diesmal muss ich Euch leider eine sehr traurige Nachricht mitteilen. Unsere Kollegin Julia Nigmann aus der ESG Erlangen lebt nicht mehr. Sie hat ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt und ist am 26.3.2022 gestorben. Im Anhang findet Ihr die Traueranzeige. Wer am Trauergottesdienst am Freitag in Nürnberg teilnehmen möchte, ist von der Familie dazu herzlich eingeladen.

Wir trauern um eine wunderbare Kollegin, die die ESG Erlangen und die Bundes-ESG seit über einem Jahr mit großem Engagement und Einsatz bereichert hat. Ich sehe sie noch ganz lebendig bei der Hauptamtlichenkonferenz in Bonn vor einem Monat vor mir und doch müssen wir lernen, ohne sie weiter zu leben. Dabei weiß ich sie und unsere Trauer bei Gott aufgehoben und lasse mich leiten von der Hoffnung aus Offenbarung 21:

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“

Corinna Hirschberg
Bundesstudierendenpfarrerin



Behaltet mich so wie ich war im Herzen.
Erinnert Euch und lächelt über manch gewordenen schönen Augenblick.

Sprecht ab und zu von mir, dann lächle ich zurück.

Julia Senta Nigmann

*17.11.1981

† 26.03.2022

Ein ganz besonderer, liebenswerter und warmherziger Mensch, unsere geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte wurde unerwartet aus unserem Leben gerissen.

In unendlicher Liebe:
Claudia und Heinz Nigmann
Iris Nigmann und Alfons Königseder
Cathrin und Daniel Müller mit Lenny und Max
Dr. Norbert Hiller und Martina Wiegel mit Lukas und Leoni
Dr. Walter and Steffi Nigmann mit Magdalena und Eva
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier findet am Freitag, den 01. April 2022, um 11:00 Uhr in der Kirche St. Egidien / Nürnberg statt.
Julia hätte sich anstelle von Blumen über eine Spende zur Unterstützung von Kindern in der Ukraine gefreut.



Mannheim. Quelle: Recorder MA auf unsplash.com

Save the date!

8. Vollversammlung der ESG

14. – 18. September 2022 in Mannheim

Schwerpunktthema „Grenzen des Wachstums in Wissenschaft und Hochschule“
Die über hundert Delegierten der ESGn werden sich mit Fragen der Forschungsethik (Grenzen in der Forschung) und mit Grenzen des Wachstums im Wissenschaftsbetrieb beschäftigen.



Poetry

Poetry Slam Beitrag: Kyrie eleison!

Kerstin Söderblom

Hashem, Adonai, Du ewiges Du!
Ich bitte dich dringend, höre mir zu!
Ich ringe nach Worten, wie soll ich dich nennen?
Ich will mich schließlich zu dir bekennen.

Die Bibel studier´ ich schon lange und such´ nach dir.
Ich will von dir erzählen, aber einfach ist´s nicht, das glaube mir.
Ich suche nach Zugängen, Haltepunkten und dem Spalt,
durch den ich dich fassen kann, jetzt endlich oder doch
zumindest bald.

So lese ich, wie du mit Mose sprichst am brennenden Busch,
das ist fürwahr ein bedeutender Tusch.
Mose fragt dich, *was soll ich den Menschen sagen, wer Du bist?*
Diese Frage ist existenziell für ihn und keinesfalls eine List.

Was du antwortest, versuche ich in Worte zu fassen.
Sie scheinen so gar nicht zu meinen Bildern zu passen.
Was du sagst, lässt mich meine Gedanken neu sortieren.
Ich will auf keinen Fall den Faden verlieren.



Quelle: Jason Rosewell auf unsplash.com

Was du sagst zu Mose, zu mir, zu dir, das berührt mich sehr und
merk´ ich mir:

Ich bin, wer ich bin! Ich bin da und rede mit dir.

Ich bleibe bei dir und segne dich, so glaube mir.

Ich bin bei dir, ohne Leistung und Pflicht.

*Ich führe dich aus Unrecht und Unterdrückung, folge meinem
Licht!*

Ich bin anwesend und abwesend.

verständlich und seltsam, nah und fern.

Ich bin geheimnisvoll und leidenschaftlich

und ich habe dich gern.

Ich bin hier und da, mit Energie und Passion.

unverfügbar und weit weg von menschlicher Tradition.

Ich bin die Kraft der Liebe und der Befreiung.

Ich bin jenseits von Schubladen, Dogmen und Parteilung.

Und Gott spricht weiter zu Mose, zu mir, zu dir, zu uns, zu euch:
ich will es euch sagen und zwar gleich:

Du bist, wer Du bist! Du bist in meinem Bild gemacht.

Ein Kind von mir, einmalig und würdevoll gedacht.

Ich bin, wer ich bin und du bist, wer du bist.

Für diese Zusage gibt es keine Frist.

Du bist würdig, einzigartig und wunderbar gemacht.

Jeder und jede einzelne, das wäre doch gelacht.

Du bist, ohne in Schubladen passen zu müssen,

du bist mein Kind, das musst du wissen.

Sei einfach, wer du bist, und sei auf der Reise.

Denn, das sage ich dir und euch sowohl laut als auch leise,

Der Weg ist schmerzhaft, steinig und weit.

Er umfasst einfach alles, die gesamte Lebenszeit.

Hashem, Adonai, Du ewiges Du!
 Ich bitte dich immer noch, höre mir zu!
 Deine Worte sind so krass anders, du bist dabei.
 Meine Vorstellungen und Bilder, sie krachen entzwei.

Es rüttelt mich auf, ich versteh es nicht.
 Gern spräch´ ich mit dir von Angesicht zu Angesicht.
 Dem Mose hast du´s damals erklärt.
 doch deine Worte, sind sie heute verjährt?

Da spricht Gott weiter und fährt fort:
Was ich jetzt sage, gilt für jeden Ort:

*Geh und erzähle den Menschen überall.
 Ich bin, wer ich bin, in der Wüste, jenseits von hier und dort
 und im Stall.
 Und du bist, wer du bist, berufen, zu lieben,
 Respektiere dich selbst und andere...*

... aber ich bin getrieben!
 ... von Hass, Unterdrückung, Fundamentalismus und Gewalt.

Das muss auf Erden enden, sonst wird sie nicht mehr alt.
 Verantwortung übernehmen, dafür bin ich, du, ihr, wir gemacht.
 kämpft gegen menschenverachtende Ideologien und Taten,
 nehmt euch davor in acht!

Aber was red´ ich, dir muss ich das alles nicht sagen.
 Die Wirklichkeit heute, muss ich trotzdem beklagen.
 Ratlos und wütend steh ich heute vor dir.
 Wenn´s um Hass und Unrecht geht, da wird´ich zum Tier.

Von dir gesegnet gegen Imperialismus und Wahn.
 Was in der Ukraine geschieht zeigt deutlich: es geht uns alle an.
 Voller Sorgen vertrau ich auf dich – mit uwnd ohne Ton.
 Und ich rufe zu dir: **Kyrie eleison!**



Lucas Cranach der Jüngere – Reformationsaltar, St. Marien zu Wittenberg, Predella

Die BasisBibel: eine Debatte

Einleitung

Christoph Rösel



BasisBibel

Die Komfortable

2960 S., 59,00 Euro

ISBN 978-3-438-0900-5 (lila)

ISBN 978-3-438-0901-2 (rot)

BasisBibel

Die Kompakte

1968 S., 25,00 Euro

ISBN 978-3-438-00910-4 (grün)

ISBN 978-3-438-00911-1 (blau)

ISBN 978-3-438-00912-8 (pink)

Paperback-Ausgabe

für Schule und Gemeinde

im 5er-Pack: 75,00 Euro

ISBN 978-3-438-00913-5

Am 21. Januar 2021 ist die Vollaussage der BasisBibel erschienen und insgesamt sehr positiv aufgenommen worden. In der letzten Ausgabe der ansätze hat U.-K. Plisch nun eine sehr pointierte Stellungnahme zu dieser Übersetzung abgegeben. Solche Texte lösen bei den für ein Buch Verantwortlichen selten Jubelstimmung aus. Aber es ist keine Frage, dass sie sorgfältig gelesen und bedacht werden. Doch wie antwortet man nun auf die darin aufgeworfenen Fragen?

Zunächst mit einer übergreifenden Einschätzung: Die Anmerkungen von Plisch zu den von ihm ausgewählten Stellen sind von sehr unterschiedlicher Art. Teilweise geht es um Entscheidungen, die bei einer Übersetzung einfach notwendig sind, die man aus guten Gründen aber jeweils auch anders treffen kann (z.B. Gen 4,1,23; 6,2). Wäre Plisch also direkt an der Übersetzung beteiligt gewesen, könnte der Text dort jetzt anders lauten – oder er würde die überzeugenden Argumente der anderen Teammitglieder kennen, die zu der vorliegenden Übersetzung geführt haben. An anderen Stellen bringt Plisch Aspekte ein, die wir für die weitere Arbeit an der Übersetzung notieren und prüfen werden (z.B. Lev 18,7). Und selbstverständlich haben wir den Druckfehler in Neh 13,30 korrigiert! Wieder anderes schießt – unserer Ansicht nach – über das Ziel hinaus und wird dem Befund nicht gerecht (z.B. das Urteil über die Zwischenüberschriften im Amosbuch im Vergleich zur Lutherbibel).

In einem zweiten Schritt möchten wir der Einschätzung von Plisch eine Darstellung der BasisBibel von einem der Übersetzer entgegenstellen. Alexander Fischer war von Anfang an bei der Übersetzung des AT der BasisBibel dabei, schon bei den

auch von Plisch gelobten Psalmen. Neben seiner Tätigkeit bei der Deutschen Bibelgesellschaft ist er Privatdozent für AT an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Sein Beitrag schildert das Übersetzungsprofil der BasisBibel und zeigt einige besondere Stärken dieser „Übersetzung für das 21. Jahrhundert“.

Und schließlich laden wir die Leserschaft der ansätze ein, sich selbst ein Bild zu machen. Dazu muss man das Buch nicht einmal kaufen. Der Text der BasisBibel steht auf der Website der Deutschen Bibelgesellschaft frei zur Verfügung:

www.basisbibel.de

Und auch für konkrete Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung:

basisbibel@dbg.de

Dr. habil. Christoph Rösel, Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, außerdem auch an der Revision der Lutherbibel und der Übersetzung des AT der BasisBibel beteiligt.

Die BasisBibel

Eine Bibelübersetzung für das 21. Jahrhundert

Alexander Fischer

Im Januar 2021 ist die neue BasisBibel bei der Deutschen Bibelgesellschaft als Vollbibel erschienen. Sie umfasst das Alte und Neue Testament und liegt in zwei Ausgaben vor, der Kompaktausgabe und der Komfortausgabe. Bei der BasisBibel handelt es sich um einen völlig neuen Typ der Bibelübersetzung. Denn sie ist von vornherein sowohl für das Lesen im Buch als auch am Bildschirm konzipiert. Damit reagiert die BasisBibel auf den Medienwandel im 21. Jahrhundert, der auch die Lesegewohnheiten der meisten Menschen verändert hat. Wer sich im Internet bewegt, kennt das aus eigener Erfahrung am Bildschirm: Eine Fülle an Informationen steht zur Verfügung. Das führt häufig zu einem raschen, ausschnitthaften und von einem zum anderen Gegenstand springenden Lesen. Hinzu kommt eine »informativ-kurzweilige«, weil der Nutzer bzw. die Nutzerin immer nur einen begrenzten Ausschnitt überblickt. Dies gilt erst recht, wenn ein Text auf dem kleinen Display eines Smartphones gelesen wird. Es liegt auf der Hand, dass die traditionellen Bibelübersetzungen sich nur bedingt für diese Art des Lesens eignen. Bei langen und komplizierten Sätzen verliert man nicht nur den Faden, sondern auch die Lust am Lesen. Deshalb hat die BasisBibel einige Richtlinien für eine lesefreundliche Textstruktur entwickelt: Die Sätze umfassen in der Regel nicht mehr als 16 Wörter und enthalten nur einen Nebensatz. Sie sind so gegliedert, dass die Informationen linear aufeinander folgen und dadurch leichter aufzufassen sind (keine Schachtelsätze). Darüber hinaus stellt jede Zeile im Satzbild eine eigene Sinneinheit dar, was die Lesbarkeit zusätzlich erhöht (Komfortausgabe). Bei der Übersetzungsarbeit haben

diese Vorgaben viele Male dazu geführt, nochmals über eine kürzere oder prägnantere Übersetzung nachzudenken. Überraschend war dabei, dass in manchen Fällen auch eine kleine Umstellung genügte, so dass am Ende die Sinnstruktur und der Leserhythmus stimmte.

Das Verhältnis zur Lutherbibel

Die BasisBibel möchte die Lutherbibel nicht ersetzen, sondern als eine lesefreundliche Bibel sinnvoll ergänzen. Wer mit der Lutherbibel vertraut ist, wird natürlich auch weiterhin zu ihr greifen. Für viele Menschen aber, die ohne kirchliche Sozialisation aufgewachsen sind, ist der Luthertext eine Barriere, die vor dem Bibellesen steht. Dazu passt eine häufige Rückmeldung aus dem Konfirmationsunterricht, nämlich, dass den Konfirmandinnen und Konfirmanden schon allein das Lesen der Lutherübersetzung schwerfällt. Die Sprache der BasisBibel orientiert sich deshalb am gesprochenen Gegenwartsdeutsch (nicht an der Umgangssprache) und vermeidet typisch bibelsprachliche Wendungen. Dadurch wird das Verstehen des Bibeltextes wesentlich erleichtert. Gleichwohl ist die BasisBibel keine Übersetzung in »leichter Sprache« und vereinfacht auch nicht den Bibeltext. So erhält sie in der Poesie, wo immer das möglich ist, die schwerer verständlichen Metaphern und setzt sie nicht in Sachaussagen um. Sie ist damit eine vollgültige Bibelübersetzung und zeichnet sich wie die Lutherbibel durch ihre Nähe zum hebräischen und griechischen Urtext aus. Dabei richtet die BasisBibel ihr besonderes Augenmerk darauf, dass sich der Bibeltext gut lesen und gut verstehen lässt. Während in der Lutherbibel meist

nur kurze Texte (Perikopen) gelesen werden, eignet sich die BasisBibel auch dazu, ganze biblische Bücher im Zusammenhang zu lesen. Die Deutsche Bibelgesellschaft verbindet damit die Hoffnung, dass wieder mehr Menschen – kirchennah oder kirchenfern – gerne die Bibel lesen, dass sie die biblischen Texte für ihren Alltag neu entdecken und daraus Inspiration, Zuversicht und Lebenskraft für ihre Lebenssituation schöpfen können.

Ein Beispiel aus dem Josuabuch

Die Übersetzung der Lutherbibel orientiert sich in manchen Fällen eng an der grammatischen Struktur des hebräischen oder griechischen Ausgangstextes und bildet diese nach. Dadurch kommt es zu Satzbildungen, die nur schwer verständlich sind. In dem Beispiel von Josua 5,6 liegt ein Satz vor, der aus 65 Wörtern besteht, 11 Kommata und 1 Semikolon enthält:

Denn die Israeliten wanderten vierzig Jahre in der Wüste, bis es mit dem ganzen Volk, den Kriegsmännern, die aus Ägypten gezogen waren, zu Ende gegangen war, weil sie der Stimme des HERRN nicht gehorcht hatten; wie denn der HERR ihnen geschworen hatte, sie sollten das Land nicht sehen, das der HERR, wie er ihren Vätern geschworen hatte, uns geben wollte, ein Land, darin Milch und Honig fließt.

Der BasisBibel ist die Satzlänge von 16 Wörtern vorgegeben. Sie muss deshalb bei ihrer Übersetzung von Josua 5,6 eine Neustrukturierung vornehmen, durch die der Leser bzw. die Leserin Schritt für Schritt durch den Bibeltext geführt wird. In der Komfortausgabe ist der Text zudem in Sinn-

zeilen gegliedert, d.h. jede Zeile bildet eine Sinneinheit. Dadurch wird der Text noch transparenter präsentiert und lässt sich leichter auffassen. Auch beim Vorlesen ist die Sinnzeilengliederung eine gute Hilfe:

40 Jahre wanderten die Israeliten durch die Wüste. / Dann waren alle Kriegersleute weggestorben, / die ganze Generation, die aus Ägypten ausgezogen war. / Denn sie hatten dem HERRN nicht gehorcht. / Und so hatte der HERR ihnen geschworen, / dass sie das Land nicht sehen werden. / Doch was er ihren Vorfahren geschworen hatte, / daran hielt der HERR fest: / nämlich dass er uns ein Land geben wird, / in dem Milch und Honig fließen.

Der Vergleich beider Übersetzungen zeigt, dass die BasisBibel-Übersetzung in gleicher Weise dem Urtext nahesteht, aber lesefreundlicher und verständlicher dargeboten wird.

Ein Beispiel aus dem Jonabuch

Erzähleinleitungen sind besonders interessant, weil es bei der Übersetzung darum geht, die Leserin bzw. den Leser gleich auf die richtige Spur zu setzen. Bei der Fülle an neuen Informationen ist auch eine lineare Informationsvermittlung wichtig, die schrittweise in die Erzählung hineinführt. Hinzu kommt, dass Erzähleinleitungen auch implizite Informationen enthalten, die damals, aber nicht heute, als bekannt vorausgesetzt werden können. Die Erzähleinleitung zum Jonabuch lautet in der Lutherbibel:

Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fahrgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN.

Wer die Geschichte kennt, kommt damit zurecht. Aber die entscheidende implizite Information, dass die Stadt Ninive im Os-

ten liegt und die Stadt Tarschisch genau entgegengesetzt im Westen, muss man sich zusammenreimen. Der Leser bzw. die Leserin merkt nur an dem »aber« in »aber Jona machte sich auf«, dass mit der Ausführung des Auftrags irgendetwas nicht stimmt. Auch wundert man sich, dass Jona nach Tarschisch fliehen will, aber nach Jafo kommt. Und bei »mit ihnen« fehlt das Bezugswort, sodass offenbleibt, mit wem Jona seine Reise antritt. Das sind sicher Kleinigkeiten, aber in der Summe hemmen sie den Lesefluss, statt den Leser bzw. die Leserin in die Erzählung hineinzuziehen. Die BasisBibel übersetzt wie folgt:

Das Wort des HERRN kam zu Jona, / dem Sohn des Amittai: / »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, / und rede ihr ins Gewissen! / Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen!« / Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. / Er wollte vor dem HERRN nach Tarschisch fliehen. Als er in die Hafenstadt Jafo kam, / lag dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. / Er zahlte den Fahrpreis und stieg ein, / um mit den Seeleuten nach Tarschisch zu gelangen. So glaubte er, dem HERRN aus den Augen zu kommen.

Die entscheidende implizite Information (Ninive – Tarschisch) wird in der Übersetzung expliziert. Um seinen Auftrag auszuführen, macht sich Jona auf den Weg, »aber genau in die andere Richtung«. Jetzt ist die Neugier geweckt. Jona kommt »in die Hafenstadt« Jafo. Jetzt ist man gleich am richtigen Ort. Jona begibt sich unter die »Seeleute«. Damit ist der Fortgang der Erzählung gut vorbereitet. Schließlich benennt die BasisBibel ausdrücklich die Intention: Jona meinte, dass Gott ihn und seinen Auftrag vergisst, wenn er sich nur weit genug entfernt. Sofort steht die Frage im Raum: Wird ihm das gelingen? Und schon ist man im Lesefluss. Im Blick auf die Fassung der BasisBibel ist jedoch dem Missverständnis zu begegnen, dass die Übersetzung zusätzliche Erklärungen in den Text hineintragte. Das ist nicht der Fall. Die BasisBibel formuliert nur ausdrücklich, was an impliziten Informationen bereits im Text enthalten ist.

Ein Beispiel aus den Psalmen

In der BasisBibel sind alle Bücher der hebräischen Dichtung in poetischer Gliederung abgedruckt (gegenüber der Lutherbibel also auch die Hiobdichtung, die Sprüche, das Hohelied und die Klagelieder). Dadurch tritt vor allem das wichtigste Kennzeichen der hebräischen Poesie hervor, die parallele Aussage (sog. Parallelismus membrorum). Man versteht darunter eine aus zwei Hälften bestehende Aussage, die inhaltlich aufeinander bezogen sind und zusammen einen Gedanken zum Ausdruck bringen. (Die zweite Hälfte ist im Druck eingerückt.)

Auch das Beispiel von Psalm 150,6 bietet eine parallele Aussage. Martin Luther hat sie in unübertroffener Weise übersetzt: *Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!*

Die BasisBibel kann dieser Übersetzung allerdings nicht folgen, weil das Wort »Odem« heute nicht mehr verstanden wird und nur noch bibelsprachlich Verwendung findet. Man könnte nun das Wort »Odem« mit »Atem« wiedergeben, aber damit ginge die Tiefendimension der Übersetzung Martin Luthers verloren. Denn die Wortschöpfung »Odem« meint ja im Unterschied zum allgemeinen Atem den von Gott gegebenen und uns von Sekunde zu Sekunde am Leben erhaltenden Atemhauch. Alle Geschöpfe und auch wir Menschen haben das Leben von Gott, woran uns jeder Atemzug erinnert. Deshalb können wir Gott nur angemessen begegnen, indem wir ihn preisen. Die Lutherübersetzung besitzt also eine ihr unterlegte Sinnbewegung: Gott schenkt Leben (von Gott zum Menschen hin), und die Geschöpfe danken es ihm (vom Menschen zu Gott hin). Eine moderne Bibelübersetzung, die sich mit der Lutherübersetzung messen lassen will, muss eben diese Sinnbewegung zum Ausdruck bringen. Deshalb übersetzt die BasisBibel wie folgt:

Alles, was lebt durch Gottes Atem, antworte dem HERRN mit Lobgesang! Halleluja!

Durch die erste Zeile wird der Sinngehalt des Wortes »Odem« angemessen und verständlich wiedergegeben. Es ist Gottes Atem, der uns das Leben gibt und uns am Leben erhält. Die zweite Zeile bringt die benannte Sinnbewegung zum Ausdruck, indem sie den Antwortcharakter des Lobens hervorhebt. Dazu wird das Verb »loben« durch »antworten ... mit Lobgesang« umschrieben. Das ist nicht wortwörtlich, aber textgetreu und ergibt darüber hinaus einen guten Rhythmus. Die BasisBibel setzt damit einen pointierten Abschluss des Psalters.

Eine Einladung zum Bibellesen

Die angeführten Beispiele zeigen exemplarisch, wie Lesefreundlichkeit und Verständlichkeit in der BasisBibel umgesetzt werden. Darüber hinaus finden Leserinnen und Leser zusätzliche Sacherklärungen in der Randspalte der Printausgaben oder durch einen Klick auf das farblich hervorgehobene Wort in den elektronischen Ausgaben. So bekommt man kurze Informationen zu Personen, Orten und Sachen, theologische Begriffe werden erklärt. Am besten probiert man die BasisBibel ein-

fach mal aus, für sich allein oder in der Gruppe. Sie steht als Buch in den genannten Ausgaben zur Verfügung sowie als elektronischer Text auf der Website www.basisbibel.de und in der kostenlosen App Die-Bibel.de.

Alexander Fischer, Übersetzer der BasisBibel und Privatdozent für Altes Testament an der Friedrich Schiller-Universität Jena

Handbuch Studierendenseelsorge

Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven

Herausgegeben von **Corinna Hirschberg, Matthias Freudenberg**
und **Uwe-Karsten Plisch**

Studierendengemeinden sind Gemeinden auf Zeit und am anderen Ort. Das Handbuch beschreibt in knapp und informativ gehaltenen Beiträgen die vielfältigen Lebensäußerungen der evangelischen Hochschularbeit.

In den vier Hauptteilen Grundlagen – Arbeitsfelder – Themen – Perspektiven werden neben historischen, theologischen und juristischen Einblicken die aktuellen Chancen und Herausforderungen dieses kirchlichen Arbeitsbereichs aufgezeigt. Dazu zählen u.a. Beiträge zur Partizipation und Leitung, zur Hochschule als Handlungsraum, Seelsorge, Gestaltung geistlichen Lebens, zu Ökumene und interreligiösem Dialog, Internationalität sowie Einblicken in die praktische Gemeindegearbeit. Das Buch macht deutlich, dass die Arbeitsfelder sich zunehmend ausdifferenziert haben. Innovative Konzepte können vielfach leichter als anderswo erprobt und umgesetzt werden. Studierendengemeinden stehen so mit ihrem Erneuerungspotenzial für eine kreative Gemeinde junger Erwachsener.

Soeben erschienen!



472 Seiten, mit 11 Abb., kartoniert
ISBN: 978-3-525-63409-7
Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2022
Auch als e-book erhältlich.

Kloster auf Zeit für Studierende 2022

28. September – 2. Oktober 2022 im Kloster Wülfinghausen

Kloster auf Zeit im Kloster Wülfinghausen in der Nähe von Hannover. Hier leben die Schwestern der Communität Kloster Wülfinghausen den alten klösterlichen Rhythmus von „ora et labora – bete und arbeite“. Wir laden dich ein, mal für ein paar Tage in dieses Leben einzutauchen. Der klösterliche Rhythmus lädt ein, zur Ruhe zu kommen, zu sich und zu Gott zu finden und neue Kraft fürs Studium zu schöpfen.

Elemente der Tage sind:

- Teilnahme am Stundengebet
- eine Stunde Mitarbeit im Garten oder Kloster
- Bibliodrama-Elemente
- Eutonie
- Schriftmeditation
- Anleitung zum Herzensgebet
- Zeiten für sich
- Gespräche in der Gruppe
- Individuelle Begleitung
- Festliche Mahlzeiten ...

Beginn: Mittwoch, 28.9.2022 um 18 Uhr

Ende: Sonntag, 02.10.2022 um 13 Uhr

Begleitung:

- Corinna Hirschberg, Bundesstudierendenpfarrerin, geistliche Begleiterin
- Reinhard Wenzelmann, Pfarrer i.R., geistlicher Begleiter
- Dr. Peter Haigis, Privatdozent, Pastor, Bibliodrama-Leiter,
- Sr. Heike Scheufler, Lehrerin, Meditationsanleiterin und Communität Kloster Wülfinghausen

Kosten: 125,- € Unterkunft/Vollpension
(aktuelle Immatrikulationsbescheinigung)
Ermäßigung auf Antrag möglich

Was dich erwartet:

- Ein altes Kloster in schöner Umgebung
- Dreimal am Tag liturgische Gebetszeiten in der romanischen Krypta
- Stille
- Zeiten für Austausch und Gespräch
- Verschiedene Zugänge zu biblischen Texten kennen lernen
- Gute Küche!
- Unterbringung im Gästehaus oder im Kloster in Einzelzimmern
(je zwei teilen sich Dusche und WC)

Bei Fragen kannst du dich wenden an:

Bundesstudierendenpfarrerin Corinna Hirschberg

Tel.: 0511.1215-149

Mail: ch@bundes-esg.de

Auflösung Weihnachtsrätsel

Das gesuchte Lied im letzten Weihnachtsrätsel war HuT 25:

Maria durch ein' Dornwald ging.

Gewonnen haben Johanna aus Dresden, Friedrich aus Göttingen, Alexander sowie Wiebke und Madina aus Köln. Ihnen geht in Kürze ein Überraschungspaket zu.

Einladung EinSinGen 2022

5. Bundesweites ESG-Chortreffen

4. – 6. November 2022, DJH Köln Deutz / ESG Köln

Nach Bonn, Frankfurt, Marburg und Hamburg findet das nächste EinSinGen, das bundesweite ESG-Chortreffen, wieder im Rheinland statt: In Zusammenarbeit mit der Bundes-ESG lädt die ESG Köln Sängerinnen und Sänger aller ESG-Chöre ein, vom 04. – 06.11.22 gemeinsam zu singen und andere ESG-Chöre kennenzulernen.

Los geht es Freitagabend mit dem Kennenlernen und einer großen Probe. Samstag werden vielfältige Workshops angeboten, abends proben wir wieder im Tutti. Das gemeinsame Treffen endet Sonntagmittag nach einem Abschlussgottesdienst, den wir mit den erarbeiteten Stücken gestalten. Und dazwischen wollen wir neue Kontakte knüpfen, miteinander essen, trinken und feiern.

Start:

Freitag, 04.11.2022 um 18 Uhr mit dem Abendessen in der Jugendherberge Köln-Deutz, Anreise ab 16 Uhr.

Abschluss:

Sonntag, 06.11.2022 nach dem Abschlussgottesdienst mit anschließendem Kaffee (ca.13 Uhr).

Ort:

Die Übernachtung ist in der DJH Köln Deutz, die Proben in der ESG Köln und umliegenden Probeorten.

Kosten:

Der Teilnahmebeitrag beinhaltet 2 Übernachtungen mit Abendessen und Frühstück sowie die Workshopkosten. Nicht enthalten sind ggf. die Nutzung des ÖPNVs sowie das individuelle Mittagessen am Samstag.

Für Studierende: 55 € (mit Ü/F), 30 € (ohne Ü/F)

Für alle anderen: 99 € (mit Ü/F), 55 € (ohne Ü/F)

Frühbucherrabatt von 5€ pro Person bei Anmeldung bis zum 31. Mai.

Anmeldung:

Onlineformular zugänglich ab 01.04.22 unter www.bundes-esg.de, Frühbucherrabatt bis 31.05.22 (s.o.),

Anmeldeschluss:

31.08.22. Die begrenzten Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben. Weitere Infos unter www.fb.com/einsingen. Bei Rückfragen: 0511/1215139



Nach dem Abschlussgottesdienst des 4. EinSinGen, November 2019 in Hamburg.

Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BAG	Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie – Zuschussgeber
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Zuschussgeber
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
EAI D	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EAK	Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (Brot für die Welt) – Zuschussgeber
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GA	Geschäftsführender Ausschuss
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAK	Hauptamtlichenkonferenz
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
JSUD	Jüdische Studierendenunion Deutschland
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MATA	MitarbeiterInnenkonferenz
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RAMSA	Rat muslimischer Studierender und Akademiker e.V.
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
VV	Vollversammlung
WSCF	World Student Christian Federation

Impressum des Heftes 1–3 / 2022

Erscheinungsdatum: 15. Juni 2022

Redaktion: Corinna Hirschberg (verantw.),
Annette Klinke, Uwe-Karsten Plisch

Layout: Jörn Bensch – triagonale.de

Fotos: ESG (sofern nicht anders angegeben)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

Abo: 13 Euro/Jahr (Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich)

Herausgeberin:

Verband der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

Geschäftsstelle ESG/aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover

Telefon: 0511/1215–0 | Mail: esg@bundes-esg.de

<http://www.bundes-esg.de>

Konto: Evangelische Bank eG

IBAN DE88 520 60410 0000 0002 64

Druck (klimaneutral):

Senser Druck GmbH Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD.

ISSN 0721-2291

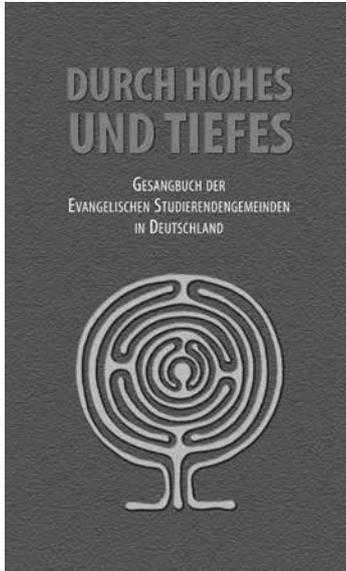
Das nächste Heft:

4+5/2022 „Grenzen des Wachstums“

Redaktionsschluss: 31. Oktober 2022

Durch Hohes und Tiefes

Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-
gemeinden in Deutschland



Das Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-
gemeinde Hardcover,
ca. 700 Seiten. Nähere Angaben zum Inhalt
unter www.bundes-esg.de

Einzelpreis:	18.00 EUR
Staffelpreis ab 10 Stück:	16.00 EUR
Staffelpreis ab 20 Stück:	14.00 EUR
Staffelpreis ab 30 Stück:	12.00 EUR
Staffelpreis ab 40 Stück:	10.00 EUR

Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG
über www.strube.de

Strube Verlag GmbH

Pettenkoferstr. 24 / 80336 München
Fax: 089.54 42 66 33
E-Mail: info@strube.de

kraft gottes

Das Handbuch für Liturgie und Gottesdienst



Das Handbuch ist wie die ESG inter-
national und ökumenisch orientiert.
Die wichtigsten Gebete der Christen-
heit sowie viele Tischgebete werden
mehrsprachig geboten.

Eine online-Erweiterung ist in Vorbe-
reitung. Das Handbuch ist die perfek-
te Ergänzung zum ESG-Gesangbuch
„Durch Hohes und Tiefes“.

Das Handbuch umfasst nun:

- liturgische Bausteine
- Andachten zu Tageszeiten,
eigenen Themen und besonderen
Anlässen
- Gottesdienste im Hochschul-
kontext, zu besonderen Tagen im
Kirchenjahr
- thematische und ökumenische
Gottesdienste
- Kasualien (Erwachsenen- und
Kindstaufen, Flüchtlingstaufen,
Trauungen und ein Formular für
den Abschied aus der ESG)
- eine multireligiöse Feier
- ein Beispiel für den Universal Day
of Prayer for Students
- Tischgebete

Herausgegeben von

Corinna Hirschberg und
Uwe-Karsten Plisch
Edition aej, Hannover 2017
230 Seiten
ISBN 978-3-88862-113-0

Einzelpreis: 12,00 Euro,
ab 5 Exemplaren 10,00 Euro/
Exemplar, jeweils zuzüglich
Versandkosten

Zu bestellen per E-Mail über

esg@bundes-esg.de oder postalisch
über die ESG-Assistenz, Solveig
Niemann, in der aej/ESG-Geschäfts-
stelle, Otto-Brenner-Straße 9, 30159
Hannover.

termine

3. Juni 2022 in Hannover
ESG GA

8. Juni 2022, 7/10 der Erde
Welttag des Meeres

14. und 15. Juni 2022 in Kassel
aej/ESG-Forum Wissenschaft und Praxis

24. bis 30. Juni 2022 in Berlin
WSCF: General Assembly

24. August 2022, Ukraine
**Unabhängigkeitstag (von der Sowjetunion,
Nationalfeiertag)**

30. August bis 2. September 2022 in Regensburg
MATA

14. bis 18. September 2022 in Mannheim
8. Vollversammlung der ESG

28. September bis 2. Oktober 2022 in Wülfringhausen
Kloster auf Zeit für Studierende

18. und 19. Oktober 2022 in Halle/S.
STUBE-Referent*innentagung

4. bis 6. November 2022 in Köln
EinSinGen

6. bis 9. November 2022 in Magdeburg
EKD-Synode

